

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 2 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Fr. 117.

Sonnabend, 27. Mai 1893.

XIV. Jahrgang.

Die Situation in Italien.

Bukarest, 26. Mai 1893.

Gerade in den Ländern, in welchen der Parlamentarismus zu voller Blüte sich entfaltet hat, wird mit demselben so schreiender Mißbrauch getrieben, daß die Reaktionen mit Fingern auf ihn, als auf ein abschreckendes Beispiel, weisen können. Seit Jahren kämpft das apenninische Königreich sich durch eine furchtbare wirtschaftliche Krise durch, von deren glücklicher Ueberwindung nicht nur das Gedeihen, sogar der Bestand des immer noch jugendlichen Staates abhängt, nach dessen Zertrümmerung mächtige Parteien in allen Ländern rufen. Nicht nur einschneidende Ersparungen im Staatshaushalt, auch tief eingreifende wirtschaftliche und organische Reformen sind unumgänglich zur Rettung. Vor Allem muß die aus der Zeit der Kleinstaaterei überkommene und, um den Übergang zu den neuen Zuständen möglichst wenig drückend zu machen, vorläufig konservierte Vielfachheit zahlreicher Institutionen und Ämter, die Anzahl oberster Gerichtshöfe, Präfecturen, Kommanden, Universitäten, Zettelbanken beseitigt werden. Jeder Deputierte erkennt das an, sobald er auf dem Monte Citorio spricht; wird aber die Reform von einem Kabinet ernstlich begonnen, dann bäumen sich plötzlich alle Lokalinteressen dagegen auf. Die unglaublich zurückgebliebenen Pfahlbürger der Provinzstädte sind ganz einverstanden damit, daß überall außerhalb ihrer Ringmauern mit dem administrativen Gerümpel aufgeräumt werde, nur ihre Vaterstadt müsse Garnison, Obergerichte, Hochschule, Präfectur behalten oder neu erhalten. „Kotte die Menschheit aus! Nur mich, o Herr, verschone nnd mein Kind und mein Haus!“ Freilich bewirken der Mangel an Industrie und Unternehmungsgeist, das träge Sichgehenlassen und gedankenlose Zeitverdrängeln, daß in jenen Städten, in welche nicht der goldführende Fremdenstrom sich ergießt, Schmutz und Elend zu Bergen gehäuft sind, so daß nur die kümmerlichen Beamtengagen einen Schein von Wohlstand dort ausstrahlen. Aber der Staat darf sich doch nicht dadurch zugrunde richten, daß er ein unabsehbares Heer von Mißgünstigern füttert, nur damit die Bewohner zahlreicher Städte sich nicht aus ihrer Beschränktheit und ihrer Neigung zum süßen Nichtsthun aufzuraffen brauchen. Die Spekulation auf die Stimmen der Spießbürger mittelst unrentabler Eisenbahnen und sonstiger überflüssiger Bauten hat ohnedies zum wirtschaftlichen Daniederliegen Italiens viel beigetragen. Natürlich wagen die als offizielle Kandidaten mit starker gouvornementaler Geldnachhilfe gewählten Deputierten solcher Orte nur selten eine offene Revolte; kommt es aber zu einer geheimen Abstimmung, dann wird häufig das öffentlich gegebene Votum umgestoßen und eine Krise herbeigeführt, welche die dringenden finanziellen Reformen wieder auf Jahr und Tag hinausschiebt.

Dazu tritt noch der Umstand, daß im Senate persönliche Gehässigkeit wider Giolitti herrscht, welcher allerdings die Empfindlichkeit dieser Körperschaft durch die Ernennung des diebischen Direktors der Banca di Roma unmittelbar vor deren kolossalem Zusammenbruche zum Senator schwer gereizt hat. So hat der Senat die zur Deckung des augenblicklichen Defizits bestimmte Reform des Pensionswesens verschleppt und voraussichtlich ganz zu Falle gebracht. Weiter tritt dazu, daß die Kammer keine Lust an der freilich nicht erfreulichen Beschäftigung mit den heimischen Angelegenheiten spürt, sondern nahezu in jeder Sitzung hohe Politik treibt. Endlose Debatten über den Dreibund werden auf dem Monte Citorio angesponnen. Und seit einigen Wochen wird auch täglich über Frankreich losgezogen, weil dieses den tunesischen Hafen von Biserta in einen Sizilien bedrohenden Kriegshafen umwandelt. Als ob das wirtschaftlich franke Königreich sich vor Ueberfülle an Kraft nicht zu lassen müßte. Dieselben Irredentisten, welche täglich ihr: „Hinaus aus dem Drriibunde!“ anstimmen, sie fordern jetzt, daß die mitteleuropäischen Kabinete die Umgestaltung Bisertas in einen Kriegshafen hindern. Wer

anders hat dem Tunis den Franzosen preisgegeben, als der den letzteren die Schleppe tragende italienische Irredentismus! Aber nicht nur die Irredentisten, auch die um Zanardelli, den Kammerpräsidenten und früheren Justizminister, geschaarigen Deputierten ersehnen ein chauvinistisches Kabinet. So haben sich denn zur geheimen Opposition dieselben Triebfedern zusammengesunden, durch welche Crispi gestürzt worden. Nachdem in öffentlichen Abstimmungen das Justizbudget Punkt für Punkt genehmigt war, wurde es am letzten Freitag in geheimer Abstimmung mit 139 gegen 138 Stimmen verworfen — plante doch der Justizminister Bonacci die Verschmelzung einer Zahl von Gerichtshöfen. Infolge dessen brach eine Ministerkrise aus, die, da der „psychologische Moment“ für die Wiederkehr Crispi's oder Rudini's zur Macht noch nicht gekommen war, damit endigte, daß Giolitti sein Kabinet rekonstruirte. Die Ministerkrise ist somit beseitigt, aber die Krise in Italien dauert fort. Durch die fortwährenden Allostria in der Deputiertenkammer, durch die Schwierigkeiten, welche der Senat dem Kabinete Giolitti bereitet und die durch die Ernennung der Senatoren Cula und Bagliardi zum Justiz- beziehentlich zum Finanzminister kaum ganz behoben sein dürften, wird die Heilung der ökonomischen Leiden, die erste Aufgabe eines jeden italienischen Kabinetes, derartig verzögert, daß diese zuletzt unheilbar werden könnten. Die überwundene Ministerkrise ist daher keine Bürgschaft für die Besserung der derzeitigen Zustände auf der apenninischen Halbinsel.

Ausland.

Deutschland.

Als letzter, sehr verspätet, ist nun auch der Wahlaufruf des Centrums erschienen. Am 6. Mai wurde der deutsche Reichstag aufgelöst, am 8. waren bereits die Wahlmanifeste heraus und am 12. hatten alle Parteien zu ihren Wählern gesprochen; nur das Centrum, dessen Wahlaufruf wiederholt in Aussicht gestellt worden war, schwieg — bis Dienstag. Das Schweigen wurde mit einem Abbröckelungsproceß im Schoße des Centrums in Zusammenhang gebracht. In der That wurden alsbald erste Männer des Centrums, wie Freiherr v. Huene, dessen Compromißantrag bekanntlich der Reichskanzler als Wahlparole der Regierung bezeichnet hatte, Graf Ballerstein, Dr. Porsch, als parlamentärsflüchtig bezeichnet; alle Drei traten, wie die „Germania“ meldete, aus dem Fraktions-Verbande aus, und zwar wegen eines kurz vor der Schlußabstimmung im Reichstage von der Centrumsmehrheit festgestellten Wahlaufrufes. Derselbe ist niemals erschienen. In dem nunmehr telegraphisch signalisirten Wahlmanifeste der Partei wird die intransigente Parole ausgegeben: Widerspruch gegen die Militär-Vorlage und den Compromißantrag Huene. Wie eine Antwort auf diese ausgegebene Parole der bisher stärksten Partei des deutschen Reichstages liest sich die von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ausgesprochene Wahlparole der Regierung: „Selbsterhaltung oder Selbstvernichtung!“ Nach einer Zusammenstellung, die wir in den Blättern finden, haben nicht weniger als bisherige 23 Centrumsmitglieder, worunter 14 Adelige, auf eine Wiederwahl verzichtet. — Die Untersuchung wegen des Briefes des Prinzen Albrecht hat bisher ergeben, daß der Brief in Blankenburg zur Post gegeben und wahrscheinlich im Bureau des Gardekorps hier abgeliefert wurde. Vermuthlich ist er auf dem Wege zur Wohnung des Generals Winterfeld im Hotel „Windsor“ weggenommen. Thatsächlich hat ihn der General nicht erhalten. — Der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ sagt, der Papst habe ebenso wie der Kaiser über den Verlauf der denkwürdigen Unterredung Aufzeichnungen machen lassen. Beide Persönlichkeiten hätten nicht eine wissenschaftliche

Disputation im akademischen Style geführt, vielmehr einen ungezwungenen, freimüthigen Gedankenaustausch auf dem Gebiete der Lösung der sozialen Frage. — Auf die Militärvorlage sei nicht einmal angespielt worden, sonst würden die Aeußerungen in den Aufzeichnungen des Kaisers enthalten sein. Das Gebiet der auswärtigen Politik wurde berührt, um die Gemeinsamkeit der Interessen der Monarchien und der Kirche gegenüber den sozialistischen Umsturzbestrebungen zu betonen.

Rußland.

Aus Rußland kommen ungünstige Berichte über die Ernteaussichten im Reiche. Korrespondenzen aus Kasan besagen, daß die Landwirthe mit großer Besorgniß in die Zukunft blicken. Die Winterjaat ist in Gefahr, vollständig zugrunde zu gehen und an die Sommerausaat sei vor einem Monate nicht zu denken. In Vessarabien falle das Vieh massenweise aus Mangel an Futter. Die Zemstvo's und die Behörden thun das Ihrige, der Bauernschaft beizustehen, aber ihre Mittel seien gering. Während so das Land der Gefahr einer neuen Mißernte und eines traurigen Nothstandes entgegenzusehen hat, fahren gewisse Chauvinisten fort, als ob in solcher Zeit nichts Besseres zu thun wäre, gegen die Ausländer zu hetzen, wiewohl Lektüre notorisch die Einzigen sind, die für die Hebung der Landwirtschaft das Richtige zu thun verstehen. Nachdem jüngstens die deutschen Kolonisten in Südwestrußland als Feinde des Reiches und Spione zur Ausweisung reif denunziert wurden, geht es nun gegen die Polen. Ein Herr Durnowo, der die Kampagne gegen die Ausländer in der Moskauer „Wedomosti“ führt, qualifizirt die Polen, da sie Katholiken und Nichtrussen seien, schlanke Weg als Ausländer. Besonders die Polen im Nordwestgebiete erachtet er für gefährlich und er empfiehlt für die Entpolonisirung dieser Gebiete folgende draconische Maßregel: „Die polnischen Katholiken oder katholischen Polen müssen auf dem ganzen Territorium der neun Westgouvernements in eine solche Lage gebracht werden, daß sie sich genöthigt sehen, auszuwandern. Zu diesem Zwecke müßte vor Allem das Gesetz erlassen und strengstens durchgeführt werden, daß allen Personen nichtorthodoxen Glaubens nicht bloß die Erwerbung, sondern auch die Pachtung und Verwaltung von Gütern strikte verboten ist. Die Polen müssen vor Allem endgiltig und unwiderruflich des Bodens beraubt werden. Erforderliche Ausnahmen in dieser Beziehung könnten nur für die katholische Bevölkerung der lithauischen Gouvernements und lithauischer Herkunft gemacht werden.“ Es ist im Hinblick auf die von dem Czar in Sebastopol abgehaltene Flottenrevue nicht ohne Interesse, von dem jetzigen Effectivbestande der russischen Pontusflotte Kenntniß zu nehmen. Derselbe umfaßt fünf moderne Panzerthurnschiffe, ein sechstes ist im Baue begriffen. Die zwei sogenannten Poponkas, die seit 1876 vorhanden sind, deren Bau aber gänzlich verfehlt ist, sind für die Küstenverteidigung verwendbar. In Nikolajew und Sebastopol soll gleichfalls je ein Panzerschiff im Baue begriffen sein. Die Kreuzerflotte besteht aus einem Kreuzer erster Klasse (zwei sind im Baue), drei Torpedokreuzern und sechs Kanonenbooten. Hinzu kommen zehn vorhandene Schiffe der „freiwilligen Flotte“ und zwölf als Aviso- und Transportschiffe brauchbare Dampfer. Was übrigens die Revue selbst betrifft, so war sie, wie auch von russischer Seite vorhergesagt wurde, ein wesentlich maritimes Schaustück; eine demonstrative Spitze hatte sie weder gegen die Türkei noch gegen Bulgarien, obwohl man bei der ersten Anführung etwas Derartiges in Konstantinopel wie in Timowa vermuthete.

Serbien.

Am kommenden Dienstag den 30. d. M. finden in Serbien die Stupschinawahlen statt. Zu wählen sind 134 Deputierte, 31 in den Städten und 103 in den Landbezirken. Die Abstinenz der Liberalen ist nunmehr eine endgiltige, da der gesetzliche Termin für die Anmeldung der Kandidatenliste bereits verstrichen ist und die Liberalen bis

jetzt nirgends eine Kandidatenliste angemeldet haben. Nach dem serbischen Wahlgesetz müssen die Kandidatenlisten in den Städten von 50 und in den Landbezirken von 100 Wählern bei den Gerichten erster Instanz angemeldet, von diesen in einer Collegial Sitzung geprüft und dann, mit ihrer Approbation versehen, im Amtsblatte publiziert werden. Nur für solche Kandidatenlisten werden Wahlurnen aufgestellt und kann am Wahltag gestimmt werden. Ueberdies hat die liberale Parteileitung an ihre Parteigenossen die Parole ausgegeben, sich der Stimmenabgabe gänzlich zu enthalten und weder für radikale noch fortschrittliche Kandidaten zu stimmen. — Der Führer der serbischen Radikalen, Nikolaus Pasic, geht als Gesandter nach Petersburg. Er will, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Belgrad gemeldet wird, sein Deputirten-Mandat behalten, aber die Führung der Partei kann er natürlich nicht fortsetzen. In der letzten Zeit wurde wiederholt in der Presse die Alternative Dolic oder Pasic laut; indem Pasic Serbien verläßt und einen diplomatischen Posten antritt, auf welchem er den Weisungen des Ministeriums Folge zu leisten hat, scheint die erwähnte Alternative jedenfalls zu Gunsten Dolic entschieden zu sein. Bekanntlich gilt Dolic als der Vertreter einer gemäßigten, mehr dynastischen Richtung unter den Radikalen. Bis jetzt wurden General Sava Gruic und Staatsraths-Präsident Pera Belimirovic als Kandidaten für die Führerschaft der radikalen Partei angesehen.

Parlament.

Senatsitzung vom 25. Mai.

Das Präsidium führt Sr. G. Cantacuzino. Anwesend sind 70 Senatoren. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten votirt der Senat zwei Anerkennungen und ein Indigenat. Fotin verliest den Vorschlag, die Büste des verstorbenen General Florescu im Senatssaale aufzustellen. Der Vorschlag wird mit dem Charakter der Dringlichkeit den Sektionen zugewiesen. Hierauf wird der Gesetzentwurf zur Verlesung gebracht, welcher bezweckt der Institution „Sofian“ in Botoschani den Charakter einer juridischen Person zu verleihen. Diese Institution besteht zwar noch nicht, aber der Senator Sofian hat erklärt, daß er sein Vermögen von 2 Millionen für den Bau von Schulen u. für philanthropische Stiftungen hinterlassen werde. Der Gesetzentwurf gibt zu einer Debatte, an welcher sich Tutelica, Vuiclu, der Kriegsminister Lahovari, Janov und Paciurev theilnehmen, Anlaß und die damit endigt, daß der Gesetzentwurf mit 46 gegen 13 Stimmen angenommen wird. Hierauf wird der Gesetzentwurf, betreffend die Wiederverpflichtung und die Pensionen der unteren Grade der Armee mit 44 gegen 2 Stimmen votirt. Weiter wird der Gesetzentwurf angenommen, welcher das Domänenministerium ermächtigt, gewisse Terrains dem Kriegsministerium abzutreten. Der Kultus- und Unterrichtsminister Lache Jonescu legt auf den Tisch des Hauses den Gesetzentwurf, welcher den Art. 2 des Gesetzes vom Jahre 1872 über die Wahl des Metropolit und der Bischöfe abändert sowie den Gesetzentwurf, nieder, welcher bezweckt, S. J. dem Metropolit-Primas Josef Sheorghian eine Pension von 1000 Francs monatlich zu verleihen. Schließlich votirt der Senat mehrere Gesetzentwürfe von lokalem Interesse und hebt die Sitzung um 5 Uhr 45 Min. auf.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Mai.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 40 Minuten unter dem Voritze des Präsidenten General Manu eröffnet. Anwesend sind 96 Deputirte. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung und Votirung zweier Anerkennungen und eines Indigenates, kündigt Boenaru-Bordea an, er werde den Minister des Aeußern über gewisse übertriebene Tagen interpelliren denen ein englisches, auf einer Sandbank gescheitertes Schiff seitens der Hafenverwaltung von Constantza unterworfen worden ist. Der Minister des Aeußern M. Lahovari macht Herrn Boenaru-Bordea darauf aufmerksam, daß er sich mit seiner Interpellation an den Minister für öffentliche Arbeiten zu wenden habe. Fleva erneuert sein Verlangen, daß das Präsidium beim Domänenministerium vorstellig werde, damit es ihm (Fleva) die auf die Affaire Goeg bezüglichen Aktenstücke zur Verfügung stelle, in Betreff welcher Affaire er bereits eine Interpellation angekündigt habe. Auf Verlangen Flevas wird diese Interpellation auf die Tagesordnung der Sitzung vom nächsten Dienstag gesetzt. Triandafil verliest den Gesetzentwurf, welcher verlangt, das Parlament solle dem zurückgetretenen Metropolit-Primas Josef Sheorghian eine nationale Belohnung von 1000 Francs monatlich außer seiner Pension von 750 Francs votiren. N. Fleva bekämpft den Entwurf unter heftigen Ausfällen auf die Regierung. Da indeß Docan und der Kultus- und Unterrichtsminister Lache Jonescu für den Entwurf eintreten, wobei sie in warmen Worten der Verdienste S. Heiligkeit gedenken, wird der Entwurf mit 54 gegen 20 Stimmen votirt. Balaj bringt das rektifizierte Budget der Eporie der Zivilspitaler zur Verlesung, das nach einer kurzen Debatte, an welcher der ehemalige Epor C. Dianescu, Ph. Corlatescu, der Finanzminister Ghermani, C. Stoicescu und der Ministerpräsident Lasca Carcargitheilnahmen, mit 57 gegen 4 Stimmen angenommen wird. Nach einer persönlichen

Auseinandersetzung zwischen Corlatescu und Stoicescu verliest Epureanu die vom Senate an dem Gesetzentwurf über die Feststellung und Einhebung der direkten Steuern vorgenommenen Zusätze. Die Kammer votirt dieselben ohne Diskussion und schreitet hierauf zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in seiner Gesamtheit. Die Abstimmung fällt indeß resultatlos aus und wird morgen neuerdings vorgenommen werden. Hierauf wird die Sitzung aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 26. Mai 1893.

Tageskalender.

Samstag, den 26. Mai 1893.

Protestanten: Beda.—Röm.-kath.: Beda.—Orth.—orient. Pachomius.

Witterungsbericht vom 26. Mai. Mitteltemperaturen des Herrn Menz, Optiker Viktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 11.4 Grad 7 Uhr + 13.5 Mittags 12 Uhr + 22. Centigrad. Barometerstand 760. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König empfing am Mittwoch den Militär-attaché der hiesigen deutschen Gesandtschaft, Hauptmann Möller, um aus den Händen desselben das Jahrbuch der preussischen Armee pro 1893 entgegenzunehmen. — Gestern um 10¹/₂ Uhr Vormittag begab sich S. M. der König in Begleitung J. L. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin in's Helenenasyll, um dasselbe zu besichtigen. Bei seiner Ankunft im Asyl wurde der König vom Kultus- und Unterrichtsminister Lache Jonescu, vom Generalinspektor des Volks- und Normalschulunterrichtes, St. C. Mihailescu und von der Directrice des Asyles, Fräulein Zoe Grant, empfangen, welche der Prinzessin ein sehr schönes Blumenbouquet überreichte. Im Empfangssaale wurden der Monarch und J. L. Hoheiten vom gesammten Professorenkörper und den Schülerinnen begrüßt, welche letztere die Nationalhymne sangen und nachher mehrere Gedichte vortrugen. Der König und J. L. Hoheiten besichtigten sämtliche Klassen mit lebhaftem Interesse und S. M. richtete an die Schülerinnen mehrere Fragen. Hierauf betrat die königlichen Herrschaften den Saal für Handarbeiten und Zeichnen und sodann die Ateliers, wo sie die von den Schülerinnen des Asyles ausgeführten Arbeiten in Augenschein nahmen. Schließlich erschienen die erlauchten Besucher auch im Speisesaale. S. M. der König sprach seine volle Zufriedenheit über die Leitung der Schule Fräulein Grant gegenüber aus und kehrte dann in Begleitung J. L. Hoheiten in's Palais zurück. — Der Justizminister M. Marghiloman und der Kriegsminister J. Lahovari arbeiteten heute Vormittag mit S. M. dem Könige.

Personalmeldungen.

General Algiu, der Kommandant der Division von Buzeu, ist von der Regierung beauftragt worden, dem Leichenbegängnisse des Generals Florescu beizuwohnen und hat sich gestern Früh nach Paris begeben. Die Wahl fiel deshalb auf den General Algiu, weil derselbe lange Zeit Adjutant des Generals Florescu gewesen ist. Außerdem wird auch der Militärattaché Rumäniens in Paris, Hauptmann Ghica, dem Leichenbegängnisse beizuwohnen, das erst morgen stattfinden wird. — Der Generalstaatsanwalt des hiesigen Appellgerichtshofes, Anghelescu, ist zum Offizier des Sternensordens und die Staatsanwälte bei demselben Gerichtshofe, Luca Elesterecu und Statescu zu Offizieren des Kronensordens ernannt worden. — Der Senator G. Filipescu ist nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit von Bukarest hierher zurückgekehrt. — Die Wittve nach Dr. Turnescu hat dem General Manu, der Mitglied des Komitees für die Abgebrannten und Ueberschwemmten ist, 1000 Lei behufs Vertheilung an die Opfer der jüngsten Ueberschwemmungen überreicht. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Dianescu, besichtigte vorgestern in Begleitung des Generaldirektors der Eisenbahnen G. Duca die Arbeiten an der Brücke über die Donau. An dieser Besichtigung theilnahmen auch S. E. der französische Gesandte und Frau v. Contoul, der französische Militärattaché und Frau v. Saily, der französische Gesandtschaftssekretär Graf von Archie, der französische Konsul Melon und Herr von Rigny. Gestern hat der Minister für öffentl. Arbeiten die Arbeiten an der Brücke über die Jalomiza besichtigt und konstatiren können, daß sie mit großer Energie betrieben werden. — Der Verkehrsinpektor, Cotescu und der Unterinspektor Maronescu werden die Generaldirektion der Eisenbahnen auf dem am 1. Juni in London stattfindenden internationalen Eisenbahnkongress vertreten.

Die Wahl des neuen Metropolit-Primas

findet im Laufe der nächsten Woche statt. Zu diesem Behufe wird das große aus den Mitgliedern des Parlamentes und der heiligen Synode bestehende Wahlkollegium unverzüglich einberufen werden.

Aus dem Gemeinderathe.

Gestern Abend fand unter dem Voritze des Herrn N. Filipescu eine Sitzung des Gemeinderathes statt, in

welcher der Primar über das Ergebnis der zu Gunsten der Ueberschwemmten im Cismegiuarten veranstalteten Festlichkeiten referirt. Nach ungefähre Feststellung betragen die Einnahmen der Cismegiu-Festlichkeiten 40.000 Francs. Davon sind 30.000 Francs durch die Primarie bereits einkassirt, während 10.000 Francs noch ausstehen, nämlich 6000 Francs als Ergebnis des Balles und der Rest aus der Vermietung der Plätze, dem Bierverkauf u. s. w. Die ganze Summe wird der Kasse für die Ueberschwemmten zugeführt werden. — In der Primarie ist man zur Zeit mit der Durchführung der neuen Dienstorganisation beschäftigt, damit das neue Budget der Kommune, das bekanntlich am 1. Juni in Kraft tritt, auf Grund dieser Organisation festgestellt werden kann. — Der Primar hat verfügt, daß die zu bauende elektrische Tramway auf dem Boulevard für jede Richtung ein besonderes Geleise haben müsse, eins längs des rechten Trottoirs in der Richtung von der Dimbovitza nach dem Obor, das andere in entgegengesetzter Richtung längs des linken Trottoirs. — Die aus den Herren Bocescu, Radovici, St. Suzu, Mihalecea und Ciurcu bestehende Kommission hat das Reglement über die Regelung der Straßenfluchtlinien und die Exproprietationen beendet. In seiner nächsten Sitzung wird der Gemeinderath dieses Projekt in Beratung ziehen.

Die Abänderung der Namen.

Die Deputirtenkammer wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch in dieser Session ein der parlamentarischen Initiative entsprungenes Gesetz, welches die Abänderung von Namen regelt, votiren. Das Auffallende an diesem Gesetze ist, daß es rückwirkende Kraft hat. Wir werden auf dieses Gesetz wohl noch des Näheren zurückzukommen haben.

Gerihtliches.

Das Tribunal wird sich heute über das Verlangen des Fräuleins Villain gegen Kaution in Freiheit gesetzt zu werden, aussprechen. — Der Prozeß der Brüder Bereg wegen thätlichen Angriffes auf ihren Schwager, den Advokaten Divescu und Beleidigung des Oberstaatsanwaltes Parasciovescu sollte gestern zur Verhandlung gelangen, wurde indeß auf den 14. Oktober vertagt, da mehrere Zeugen fehlten. — Infolge des Haftbefehles des Untersuchungsrichters von Ploiesti, Dimitrescu, wurden gestern die Herren C. Popescu und Braneanu, letzterer Redakteur bei der „Voynza nationala“ von der hiesigen Polizei verhaftet und nach Ploiesti überführt, um vor den Untersuchungsrichter Dimitrescu gestellt zu werden, der sie wegen Aufreizung zur Revolte, begangen durch Vertheilung rothgedruckter revolutionärer Pamphlete, verfolgt.

Von der rumänischen Kulturliga.

Die rumänische Kulturliga hält in den Tagen vom 28., 29. und 30. Mai einen Kongress in Bukarest ab, an welchem die Vertreter sämtlicher Sektionen der Liga theilnehmen werden. Am ersten Kongrestage werden die Mitglieder zwei Sitzungen abhalten und in einer derselben die Wahl des neuen Vorstandes vornehmen. Am Montag finden große Festlichkeiten im Cismegiuarten zu Gunsten der Ueberschwemmten statt und gibt sich das Organisationskomitee alle Mühe, die Festlichkeiten so anziehend als möglich zu gestalten. Am dritten Tage, Dienstag, wird dann der Kongress durch ein Bankett geschlossen.

Die Hilfsaktion für die Ueberschwemmten.

Die mit der Vertheilung von Geld an die Ueberschwemmten der Hauptstadt betraute Kommission des Gemeinderathes, die sich aus den Herren Mihalecea, Ciurcu, Bratescu und Schoimescu zusammensetzt, hat sich gestern nach Grozavesti begeben und die Vertheilung vorgenommen. Die Höhe der Summe, die die Opfer erhalten, richten sich nach der Höhe des Schadens, den sie erlitten haben.

Bukarester evangelische Kirchengemeinde.

Der Vorstand der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde veröffentlicht soeben den Bericht über Kirche und Schule für das abgelaufene Geschäftsjahr 1892/93. Der Rechnungs-Ausweis gewährt uns einen Einblick in die kleinsten Einzelheiten der inneren und äußeren Verwaltung, des Besitzstandes u. s. w., und wir gewinnen mit hoher Freude die Ueberzeugung, daß die evangelische Kirchengemeinde festgefügt und in stetem Aufschwung begriffen ist, zum unendlichen Wohle ihrer einzelnen Mitglieder sowohl wie der ganzen deutschen Kolonie. Die tabellarische Uebersicht der Einnahmen seit dem Jahre 1837 aber erfüllt jeden echt fühlenden Deutschen mit freudigem Staunen durch die Feststellung, daß sich beispielsweise das Schulgeld von 1742 Francs (im Jahre 1860—61) bis auf 46.217 Francs im soeben abgelaufenen Jahre gehoben hat, während die jährlichen Beiträge, welche 1837/38 die Summe von 1187 Francs betragen, im verfloßenen Jahre 6329 Francs eingetragen haben und die Stolarzinnahmen und Grustlösungen von 697 Francs (1837/38) auf 7505 Francs in diesem Jahre gestiegen sind. In der That ein Riesenschritt! Und noch stehen gar viele der hierorts lebenden Deutschen, draußen, die sich in ihrem eigensten Interesse oder aber doch wenigstens im Interesse des Deuththums im Auslande dem Ganzen anschließen sollten. Zu hoffen steht allerdings,

daß auch diese bald thatkräftig einspringen werden, um an dem Ausbau des großen Zweckes mitzuwirken. — Volle Aufmerksamkeit verdient der in dem Jahresbericht erwähnte Plan einer weitern Ausgestaltung beziehungsweise Umgestaltung der Mädchen- sowohl wie der Knabenschulen. Auch unsere Ansicht darüber geht dahin, daß die jetzige Organisation insbesondere der sogenannten Realschule mancherlei Mängel aufzuweisen hat, deren Beseitigung allerdings außerordentliche Schwierigkeiten bietet, die aber gleichwohl gehoben werden müssen, wenn diese Schule ihrer Aufgabe voll und ganz entsprechen soll. Dieser Punkt, der den Lebensnerv der Gemeinde betrifft, dürfte in der h e r m o r g e n, S o n n t a g, stattfindenden Generalversammlung den Hauptgegenstand der Besprechung bilden; eine vollständige Vertheilung ist daher geboten, damit die Frage eine gründliche Beleuchtung erfahre. Wir werden auf diese Angelegenheit nach stattgehabter Berathung eventuell noch zurückkommen.

Der Bukarester Jagdverein,

der kürzlich gegründet wurde, trägt bereits seine guten Früchte. Wie uns nämlich mitgeteilt wird, hat Hauptmann Savopulo, der in diesem Verein das Amt eines Jagdmeisters bekleidet, mehr als zwei Duzend Wachteln, die er im Restaurant Hugues und bei einem Wildpret-händler auf dem Markte fand, konfisziert und zu Gunsten der Armen verkaufen lassen. Außerdem hat er veranlaßt, daß die, welche sich durch Abschließung der Wachteln gegen das Jagdgesetz veründigt haben, vor's Gericht gestellt werden. Hauptmann Savopulo intervenirte auch bei der Polizeipräfektur, daß sie eine im Sinne des Jagdgesetzes abgefaßte Rundmachung erlasse, daß mehrere Wildpret-händler noch immer nicht zu wissen scheinen, daß die Jagd in dieser Zeit untersagt ist. Es ist Herr Savopulo zu diesem energischen Vorgange um so mehr zu beglückwünschen, als nur durch einen rücksichtslosen Vorgang Hoffnung vorhanden ist, daß dem Gesetze Achtung verschafft werde.

Bukarester Volksbewegung.

In der Zeit vom 14. bis zum 20. Mai wurden auf dem hiesigen Zivilstandsamte 133 Geburten und 115 Todesfälle gemeldet.

Anton Ritter v. Schmerling †.

Der am Dienstag verstorbene Staatsmann, Anton Ritter v. Schmerling, wurde am 23. August 1805 in Wien geboren und trat nach zurückgelegten politisch-juridischen Studien als Auskultant in das damalige niederösterreichische Landrecht ein, in welcher Eigenschaft er am 10. Mai 1829 beieidet wurde. Nachdem er die unteren Rangstufen des Richterstandes durchgemacht, kam er 1846 als Rath zum Wiener Appellationsgerichte. Bis zu seinem 42. Lebensjahre harrete er auf der richterlichen Laufbahn aus und erst in diesem Alter machte er den ersten Schritt auf die politische Bühne, auf der er nachmals eine so große Rolle spielen sollte. Im Juli 1847 trat er als Verordneter in den Rittersstand von Oesterreich unter der Enns und gehörte als solcher jener Partei an, welche die liberalen Reformen befürwortete und den Staatskanzler Metternich befehdete. In den Märztagen, welche zur Bewilligung dieser Reformen und zum Sturze Metternich's führten, war Schmerling Mitglied jener kleinen ständischen Deputation, welche das wenig dankbare Vermittleramt in der Hofburg zu übernehmen gedrängt ward. Im April 1848 ging Schmerling als Vertrauensmann der kaiserlichen Regierung nach Frankfurt, um den Verhandlungen über einen deutschen Verfassungsentwurf beizuwohnen; der Entwurf, der unter seiner Mitwirkung zu Stande kam, behielt nur ein historisches Interesse, denn, obgleich der Nationalversammlung vorgelegt, wurde er selbst bei den späteren Verhandlungen über die deutsche Verfassung nie in Betracht gezogen. Am Tage nach der konstituierenden Versammlung trat Graf Colloredo vom Posten eines Präsidialgesandten in der Bundesversammlung zurück und Schmerling rückte auf diesen Posten vor, freilich nur um in demselben alsbald die Auflösung der unter seinem Präsidium stehenden Körperschaft zu erleben. In der Nationalversammlung, in der er als Abgeordneter der Stadt Tulln erschien, nahm er sofort eine einflussreiche Stellung ein; er schloß sich der Partei der konstitutionellen Monarchie an und nahm überall mit Entschiedenheit die Interessen Oesterreichs wahr. Der Reichsverweser Erzherzog Johann ernannte ihn zum Reichsminister des Innern und bald darauf übernahm Schmerling auch die Verwaltung des Ministeriums des Aeußern. Da sich aber seine Stellung immer unerfreulicher gestaltete, resignirte er am 15. Dezember 1848. Nun wurde er zum österreichischen Bevollmächtigten bei der deutschen Centralgewalt ernannt und so blieb er denn in Frankfurt, wo er die Wahrung der österreichischen Interessen sich zur Aufgabe machte. Er arbeitete heftig gegen die Idee des preußischen Erbkaiserthums, aber als im März 1849 der österreichische Reichstag in Kremser aufgelöst wurde, gab er seine Entlassung als österreichischer Bevollmächtigter und kehrte nach Wien zurück, um am 28. Juli 1849 dem Kabinete Schwarzenberg als Justizminister beizutreten, doch scheid er im Januar 1851 plötzlich aus dem Ministerium. Nun wirkte Schmerling durch neun Jahre in hohen Richterämtern;

als aber das Goluchowski'sche System ausgewirksam hatte, wurde er am 13. Dezember 1860 wieder in das Ministerium berufen und mit dem Präsidium des Minister-rathes betraut. Seine erste That auf diesem Posten waren die Staatsgrundgesetze für die Reichs- und Landesvertretungen vom 26. Februar 1861: ein Versuch, einen österreichischen Einheitsstaat zu konstruieren. Durch fünf-halb Jahre mühte Schmerling sich ab, diesen Versuch zu realisiren; allein sein Streben scheiterte vornehmlich am Widerstande Ungarns, das von seinen verfassungsmäßigen Rechten, von den Bedingungen seiner staatlichen Selbstständigkeit kein Jota aufgeben wollte. So legte denn Schmerling am 27. Juli 1865 die Würde eines Staats-ministers nieder und trat als erster Präsident des Obersten Gerichtshofes wieder in sein früheres Amt zurück. Am 21. April 1867 wurde Schmerling zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes ernannt, welches ihn 1871 zum Präsidenten wählte. Seit 1855 war Schmerling wirklicher Geheimrath und Großkreuz mehrerer Orden. Am ersten Jahrestage der Februar-verfassung hatte er das Großkreuz des Leopoldordens erhalten, im Jahre 1873 wurde ihm das Großkreuz des Stefan-Ordens verliehen. Im Alter von 30 Jahren vermählte er sich mit Pauline Freiin v. Roudetska, doch verlor er die Gattin schon fünf Jahre später durch den Tod. Am 15. Mai 1889 feierte er sein sechzigjähriges Dienstjubiläum, wobei er durch ein äußerst huldvolles Handschreiben des Kaisers ausgezeichnet wurde.

Ueber Robert Kochs zweite Ehe,

wird aus Berlin geschrieben: Seit langer, langer Zeit hat keine sause célèbre die bürgerlichen und besonders die gelehrten Kreise Berlins so in Aufregung, Staunen und Verblüffung gesetzt, wie die zweite Ehe Robert Kochs, des großen Gelehrten, des berühmten Bakteriologen, des Oberhauptes der mikrobiotischen Wissenschaft. Zunächst die nackte Thatfache: Geheimrath Professor Dr. Robert Koch hat sich von seiner Frau scheiden lassen, mit der er in lang-jähriger Ehe gelebt, und hat sich, er, der mehrfach schon Großvater ist, mit einer blutjungen Schauspielerin zum zweiten Male verheirathet. Nicht zum ersten Male kommt eine Kunde von diesem Roman, jetzt, da er mit einer ungewöhnlichen Eheschließung endet, an die Oeffentlichkeit. Schon im vorigen Winter drangen Nachrichten davon in die Presse, und zwar nicht etwa von Berlin aus, sondern von der italienischen Riviera her, und auch nicht in die Berliner oder überhaupt deutschen Blätter, sondern in die Pariser Boulevard-Organen. Damals brachten Blätter, wie das „Echo de Paris“, der „Gil Blas“, der „Gaulois“ u. s. w., eine Notiz, die im wesentlichen folgenden-maßen lautete: „Hr. Robert Koch, der Bazillenvater, hat ein eigenartiges Mittel gefunden, um sich über seinen Schmerz zu trösten, den er empfinden mußte, als die Affaire seines Tuberculins eine unglückliche Wendung nahm. Er hat kurz entschlossen eine Tänzerin vom Grand Theater in Berlin entführt und genießt jetzt an der sonnigen Küste des Mittelmeers die Freuden der Flitterwochen seiner jungen Liebe.“ In Deutschland mochte Niemand diese wunderbar lautende Mär glauben; so kam es denn auch, daß kein deutscher Correspondent in Paris sich die Mühe nahm, die Nachricht — selbst auch nur unter Vorbehalt — in seinem Blatte zu melden, und daß keine deutsche Zeitung von der im fri-volsten Stil abgefaßten Nachricht der als glaubwürdig nicht gerade berühmten Pariser Sensationspresse Notiz nahm. Erst zu Beginn dieses Frühjahrs wurde es weiteren Kreisen gewiß, daß die Pariser Mittheilung nur zu wohl begründet war. Der einzige Irrthum der französischen Blätter bestand darin, daß sie von einer Tänzerin und einem Grand Theater sprachen. Die junge Dame, um die es sich handelt, jetzt Frau Geheimrath Dr. Koch, war Schauspielerin und spielte am „Berliner Theater“ des Hrn. Barnay. Sie hieß Fel. Hedwig Fernbrück. Uebrigens hat sie während ihrer kurzen theatralischen Laufbahn keine Vorbeeren geerntet. Sie kam als Novize in das Theater des Hrn. Barnay u. das Einzige, was an ihr gefiel, war ihre frische Jugend und ihr schönes, feuerrothes Haar. Sie hatte eine Chevelure, wie eine Nixe oder wie eine Circe, wie sie sich die jüngsten Pariser Lebemann vorstellten. Im übrigen war sie eine richtige beauté du diable: große blaue Augen, ein kräftiger, lachender, sinnlicher Mund und eine Nase, eine Nase, die in ihrer Eigenthümlichkeit mit dem Berlinischen Wort: feck ausgewippt, nicht genü-gend bezeichnet ist. Sie war unter dem Sattel eingedrückt und der untere Theil flatterte fröhlich in die Welt hinaus. Man würde sie mongolisch nennen, wenn sie dazu nicht doch zu anmuthig gewesen wäre. Die Gestalt der jungen Dame erreicht kaum die Mittelgröße, sie hatte die Schlank-heit der ersten, eben erreichten Mädchenreife. Die Sicherheit, ja Reicheit des Auftretens der jungen Novize stand nicht ganz im Verhältniß zu ihrem Talent. Sie spielte naive Mädchen, so die Oberkientochter in den „Journalisten“. Bald verschwand sie vom Theaterzettel, ohne daß man sie vermisse. Das war, glaube ich, schon 1891. Jetzt erst wird der Grund dieses jähen Abbrechens der eben erst begonnenen Künstlerkarriere ersichtlich. Die junge Dame ging aus dem naiven Fach in das der Liebhaberinnen über, zu einem Romeo allerdings, wie er äußerst selten vorgekommen ist in der wunderreichen Geschichte des menschlichen Herzens und der Geschichte der strengen

Wissenschaften. Der geschiedenen Frau Geheimrath Koch verbleibt der richterliche Ausspruch auf ein Viertel des Einkommens ihres ehemaligen Gatten; die neue Frau Geheimrath Koch erheirathet mit dem Rest auch Stief-kinder, die zum Theil beinahe das Alter haben, um ihre Eltern zu sein, unter Anderen Kochs ersten Assistenten und Schwiegerjohn, den Stabsarzt Dr. Pfeifer.

Bildhauerkunst mittelst Maschine.

Vor uns liegen — so schreibt die „Böf. Ztg.“ — ein großes flaches Marmorrelief, welches das Brustbildniß des Fürsten Bismarck in Lebensgröße darstellt und ein volles, reizend geformtes Flamingo-Köpfchen. Man muß annehmen, daß beide Leistungen unter dem geschickt ge-führten Meißel eines tüchtigen Bildhauers entstanden seien. Aber nichts von alledem. Diese Marmorwerke sind — Maschinenarbeit. Es handelt sich um eine neue Erfindung der gelungensten Art. Wenn der Künstler sein Modell ge-formt hat und es in Marmor und Sandstein übertragen will, so nimmt ihn die Maschine die Mühe des Punkti-rens und der ganzen übrigen Bearbeitung ab, wofern er nicht vorzieht — und das wird wohl immer der Fall sein — dem Marmorwerk die letzte Feile selbst zu geben. Diesem Wunsche kommt die Maschine dadurch entgegen, daß sie etwa ein oder zwei Millimeter Marmor über die vom Modell gegebene Grenze stehen läßt und somit dem Bild-hauer eine Ueberarbeitung des Marmorwerkes noch immer ermöglicht. Hiermit aber noch nicht genug; die Maschine fertigt nach dem Modell gleich vier Kopien in Marmor, die vollständig identisch sind. Eine nähere Beschreibung des mit Dampfkraft getriebenen Apparates dürfte ohne Zeich-nung kaum verständlich sein. Das vom Künstler gelieferte Gypsmodell wird entweder selbst oder in einem Zink- oder Bronze-guß als Lehre in die Maschine eingespannt und über diese Lehre wird von dem Arbeiter ein Stift geführt; entsprechend der Führung des Stiftes wirken vier rotirende Stahlbohrer, die mit jenem gemeinsam an einer beweg-lichen Welle befestigt sind, auf die vier unter ihnen lie-genden Marmorblöcke, so daß aus diesem allmählig vier getreue Kopien nach dem eingespannten Modell entstehen. Um ein Drittel, mindestens aber um die Hälfte arbeitet die Maschine schneller als die Menschenhand und zudem liefert sie innerhalb dieser Zeit, wie erwähnt, nicht eine, sondern vier Kopien in Marmor oder Sandstein. Es lassen sich mit ihrer Hilfe die feinsten Arbeiten und die stärksten Unterschneidungen ausführen, kurz, ihre Leistungen sind erstaunlich. Das allerdings mag nochmals hervorgehoben werden: die letzten Feinheiten und lebendigen Schönheiten in den Marmor hineinzutragen, wird selbstverständlich immer dem Künstler zu überlassen sein.

Theater und Literatur.

Deutsche Operette bei Oppler.

Nachdem der Direktor der Triester Operettentruppe Bukarest verlassen, haben sich die zurückgebliebenen Mit-glieder zusammengesethan, um noch eine Reihe von Vor-stellungen im Opplersaale zu geben. Für m o r g e n, Sonnabend, ist die allzeit jugkräftig Operette „Der V o g e l h ä n d l e r“ angesetzt und am P f i n g s t s o n n t a g geht die Novität „Der W a g a b u n d“ in Szene, eine Operette, von der viel Rühmliches berichtet wird. Die ausgesprochenen Lieblinge des Bukarester Publikums, die Herren Klein und Weiz, sind der Gesellschaft treu geblie-ben, so daß man auf gelungene Aufführungen bestimmt rechnen kann. Hoffentlich wird auch der Himmel ein Ein-sehen haben und dem Besuch der Vorstellungen kein Hin-derniß entgegensetzen.

„Der Stein der Weisen“

veröffentlicht in seinem soeben erschienenen 11. Hefte eine ausführliche Abhandlung über ein von Georg Stonawski konstruirtes, als Verkehrsmittel gedachtes, großes, lenk-bares Luftschiff, das — man mag über diese Frage wie immer denken — jedenfalls sehr interessant ist. Der Auf-satz, welcher unter Anderem auch einer genauen Kosten-überschlag eines so großen Luftschiffes enthält, ist illustriert. Hieran schließt eine durch zahlreiche Figuren erläuterte Abhandlung über die Blasebälge der Orgeln. Sodann folgen interessante Ausführungen über Verwerthung der Abfallstoffe, welche eine Menge zum Theil wenig oder gar nicht bekannter Dinge berühren. Eine Beschreibung des Rasill-Desinfektors und eine technische Abhandlung über Bauclain's Verbund-Locomotive — letztere sehr in-teressant illustriert — vervollständigen den Haupttext. Die „Kleine Mappe“ bringt kürzere Artikel über das Sieszen der Glocken, einen automatischen Feuermelder, König's Respirationapparat, Blitzphotographie u. s. w. Neu ist die Beilage „Sommerfahrten“ mit sehr schönen Abbildun-gen und flott geschriebenen Schilderungen (Bozen, Maloja, Ausichtsmarien bei Wien, Schwarzwaldbahn). Mit dieser Neuerung hat „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) einen guten Wurf gemacht, welcher die Leser der beliebten Zeitschrift sicher befriedigen wird.

Autographen.

Von J. Ricard.

Im Saale VII des Hotel Drouot ging der Wintertag zu Ende, indem er in den staubigen Winkeln des Gemaches opalisierende graue und beunruhigende grünliche Lichter spielen ließ. Es war heiß, stickig und trüb; nirgends der scharfe Farbenton eines hellen Hutes, die erheitende Nuance eines Frauenkleides, denn es waren keine Frauen anwesend, bloß männliche, mittelmäßig gekleidete Tolle. Es handelt sich um den Verkauf von Autographen.

Man zündete das Gas an; die häßliche Traurigkeit des Saales trat stärker hervor, und die schwächlichen Anbote setzten sich einige Zeit mit entmutigter Gleichförmigkeit fort.

Plötzlich entstand eine leichte Bewegung des Interesses; der Experte kündigte zwanzig „sehr intime und interessante“ Briefe von Jacques Prevent an, des berühmten Bildners goldener Reime, des großen Handhabers des leidenschaftlichen Zeitwortes, des von den Frauen so geliebten Madamifers, der im vorigen Monat am Herzschlag gestorben war, während er in der Ecke eines fürstlichen Kammins geplaudert hatte.

Eine Stimme sagte: „Wollen Sie sie herumgehen lassen?“ und eine behandschuhte, feine, lange Hand streckte sich über den fleckigen Tisch.

Der Mann, welcher das Bündel Briefe ergriff, war sehr groß, sehr schlant, mit den etwas gebeugten Schultern jener Leute, die erschöpfter sind, als es ihnen zu zeigen paßt. Sein schmales Gesicht sah vollkommen blutlos aus einem korrekten und vollen, ganz weißen Barte hervor. Auch seine Haare waren weiß. Die Blässe dieses Gesichtes erinnerte an gewisse französische Porträts aus dem 16. Jahrhundert, wo die Züge in der feinen Paste der Malerei vollkommen präzise geblieben sind, deren färbende Glasur jedoch verschwunden ist und nichts mehr lebendig ließ als das Schwarz der beunruhigenden, tiefen Augen.

In der ganzen Haltung dieses Mannes lag etwas Amtsmäßiges und zugleich freiwillig sich Zurückziehendes, und man fühlte heraus, wie er sich anstrengte, so banal zu bleiben, wie die gutgekleideten und wohlgezogenen Leute, die in der Welt zirkulieren.

Er las den ersten Brief des Dichters. Mit einer instinktiven, gebieterischen Bewegung hatte er eine seiner Hände auf den Rest des Packetes gelegt, und das Blatt, über das seine Augen liefen, knisterte, von einem Schauer bewegt, zwischen seinen Fingern.

„Hundert Francs, die zwanzig Briefe von Jacques Prevent! . . . Ist ein Liebhaber vorhanden?“ fragte der Auktionär.

Ein leichter Lärm erhob sich:

„Man kann ja nichts sehen! . . . Dieser Herr behält sie für sich! . . . Lassen Sie sie doch herumgehen!“

Der Auktionär näherte sich.

„Bitte, wollen Sie vielleicht, während Sie diesen Brief prüfen, die anderen herumgehen lassen . . .“

Mit trockener Stimme warf der Angesprochene hin: „Zweihundert Francs.“

Es entstand eine Bewegung des Erstaunens, Hände streckten sich aus, man wollte sehen: was war denn dabei, daß ein so plötzliches Indisziplinieren motivierte?

Mit einer knappen Geste blätterte der Mann mit dem blutlosen Gesicht die übrigen Briefe auf, durchslog sie mit einem einzigen Blick und reichte sie den Neugier-

gen, indem er den ersten für sich behielt, und ihn abermals zu lesen begann.

Ohne Zweifel hatte dieser Herr seine eigenen Gründe, sich dafür zu interessieren. Niemand schien etwas daran zu finden, das zu einer Uebertheuerung bestimmen konnte. Der Hammer des Auktionärs fiel nieder, die Briefe wurden zusammengelegt und dem Käufer übergeben, der bezahlte, sich erhob und fortging.

Auf der Straße knöpfte er sorgfältig seinen Mantel zu, dessen dunkler Pelztragen ihn noch blässer erscheinen ließ und hochaufgerichtet, mit festem Schritt, ging er starren Auges geradeaus vor sich hin.

So ging er bis zu einem jener warmen, hellbeleuchteten tea-rooms, wo die Frauen zu vespern pflegen. Er trat ein, ließ sich in einen sehr kleinen Salon im Hintergrunde des Magazins führen, bestellte Thee, setzte sich, zog die Autographen aus seiner Tasche und ordnete sie, indem er sorgfältig die Daten verifizirte. Dann begann er langsam und ernst zu lesen.

* * *

Er hieß Graf v. Reysfac und war kaum neunundvierzig Jahre alt, obwohl er wie sechzig aussah. Er war einer der letzten Racediplomaten, die es in dieser zu raschen Epoche gibt — ein Mann, der die Fähigkeit besaß, zu verführen und zu überzeugen.

Er war ohne Geld, mit einem schönen Namen und einigen Verbindungen ins Leben getreten. Noch als Gesandtschaftssekretär hatte man ihm eine enorme Zukunft prophezeit; das Leben lächelte, er machte es wie das Leben und fand Alles gut und schön.

Gegen sein zweiunddreißigstes Jahr fand er es für zweckmäßig, sich zu verheirathen; man machte sich auf die Suche und irgend Jemand fand, tief drunten in der Provinz ein junges, nicht gerade hübsches, aber fabelhaft reiches, sehr gebildetes und nicht zu dummes Mädchen; wollte er sehen, ehe er sich entschloß? Er erkundigte sich über die Respektabilität der Verwandten und von der Zukunft befriedigt, erklärte er ohne Weiteres heirathen zu wollen. Er war daher Bräutigam, als er den Zug bestieg, um an die Entdeckung der geheimnißvollen Welt zu gehen, welche die Seele dieser Unbekannten, der er seinen Namen geben und die Ruhe seines Lebens anvertrauen wollte, möglicherweise sein konnte. Beim ersten Anblick kam sie ihm unbedeutend vor: spitzig, ein wenig gelb, nur sehr große, zu große Augen, seltsame Augen von einem abgrundtiefen Grün — Augen, von denen Boncourt hätte sagen können, wie er es Anderen gethan hat, daß sie „in Fieber gefassten Smaragden“ glichen. Aber dieser zauberhafte Blick blieb fast immer unter der dunklen Seide der Wimpern verschleiert. Die kleine Provinzlerin sparte ihre Blicke wie ihre Worte.

Herr v. Reysfac heirathete sie, ohne mehr von ihr zu wissen, als daß sie zu schweigen verstehe und daß sie, besser gekleidet und ein wenig stärker geworden, eine schöne Taille haben würde.

Sie lebten beinahe ein Jahr miteinander — ohne Zärtlichkeit, aber in großer Einigkeit. Dann wurde der Diplomat auf einen so fernen Vertrauensposten geschickt, daß er seine Frau nicht mitnahm. Er kam anderthalb Jahre später mit einem sehr wichtigen Avancement zurück und fand Frau v. Reysfac als eine Person vor, die er nie gekannt zu haben meinte und die ihm beim ersten Anblick einen köstlichen Schreck durch die Nerven jagte. Sie war stärker geworden, sie war weiß wie der Kelch einer Tropenblume, sie wußte sich zu kleiden, zu frisiren, zu gehen — und dann, vor Allem, sie schlug jetzt die

Augen auf, ihre schrecklichen, unwiderstehlichen Augen, sie sprach und in ihren Worten war ein seltsamer Reiz.

Am Abend seiner Ankunft blieb Herr v. Reysfac von einem wichtigen Rendezvous weg und bei seiner Frau. Zum ersten Male seit er sie kannte, versuchte er an ihr seine verführerische, überrendende Kunst, die ihm immer gelungen war. Sie hörte ihm lächelnd, liebenswürdig, sekundenlang sogar kokett zu.

Dann, als sie sich erhob, um sich in ihr Zimmer zurückzuziehen, lächelte sie noch mehr, noch liebenswürdiger und sagte:

„Ich habe, seitdem wir uns kennen gelernt haben, viel nachgedacht. Ich bin mir klar geworden, daß Du, indem Du mich heirathetest, ein reines Handelsgeschäft machtest. Nehmen wir, wenn Du willst an, daß ich eine ehrgeizige Spekulation gemacht habe und kommen wir zu dem Schlusse, daß es nutzlos wäre, einen Anschein von Liebe hineinzumischen, der vollständig lächerlich sein würde. Wir werden fortan sehr gute Freunde sein, sonst nichts. Abgemacht, nicht wahr? . . . Guten Abend.“

Sie war gegangen, ohne daß er ein Wort der Erwiderung gefunden hätte und niemals war sie von ihrem Entschlusse abgekommen. Vergebens hatte er seine Seele aufgezehrt, um sie zu erobern. Sie war ihm die ausgezeichnete Freundin geblieben, wie sie es versprochen hatte, mit wunderbar richtigem Rath, eine unvergleichliche Hilfe in seiner Karriere, verführerisch, so wie er es gewesen, überall wohin sie kam sofort und unveränderlich vergöttert.

Das währte so achtzehn Jahre. Die wahnsinnige Leidenschaft, welche Herr v. Reysfac in sich erwachen fühlte, als er die unbedeutende kleine Provinzlerin, die er in der Wohnung zurückgelassen, in ihrem sieghaften Zauber aufgeblüht wiederfand, hatte sich nicht abgeschwächt. Er hatte Alles versucht, Alles was vergeblich gewesen. Sein Herz erlitt unaufhörliche Wunden, als er sie ihm gegenüber so vollständig gleichgiltig, ihres Werthes bewußt und sogar ein wenig verächtlich sah. Manchmal sagte er sich, daß in der ersten Zeit ihrer Ehe damals, als er sich so wenig um sie gekümmert, sie ihn vielleicht geliebt hatte . . . und diese Idee marterte ihn.

Jetzt war Muthlosigkeit über ihn gekommen, eine ungeheure Traurigkeit quälte ihn. Er hatte seine Demission als Gesandter gegeben, weil die Gräfin des Wanderlebens und der unaufhörlichen Anstrengungen des Berufes müde war, und sich in eine Menge von unaufrichtigen Manien gefürzt, um seine unheilbare Schwermuth zu zerstreuen; er sammelte Briefmarken, gravirte Steine, Autographen . . .

Und diese hier, welche er jetzt im tea-room, bei dem scharfen Gaslicht las, die Autographen des Dichters Joquets Prevent, erzählten ihm die Geschichte eines Treubruches — eine Geschichte, deren Heldin seine Frau war, mit ihrem vollen Namen genannt!

So bleich war dies korrekte Gesicht, an den Schläfen ein wenig feucht, daß es Mitleid erregen konnte.

Er lebte ein ganzes Stück der Vergangenheit wieder durch: die Intimität des Dichters in seinem Hause, seine Eifersucht auf ihn — eine Eifersucht, die alle Männer ihm einflößten, deren Geist die Aufmerksamkeit seiner Frau zu fesseln schien . . . Aber an ihr zweifeln! Selbst in dieser Stunde kam ihm dies wie eine Art von Sakrileg vor: sie war unter ihrer anziehenden Grazie so eifrig, so fern von der Banalität mondainer Intriguen, eine so würdevolle, stolze Seele . . .

Ja, das war sie! das sagten ja auch diese Autographen, cynisch, brutal. Sie hatte ihren Geliebten gelangweilt, sehr rasch gelangweilt, weil sie zu „ehrenhaft war

Festleton des „Inkarester Tagblatt“.

Gräfin Walden.

Roman aus dem Englischen.

(35. Fortsetzung.)

— Sehr gerne! Hast Du gehört, ob Walden seine Pferde verkauft?

— Nein, im Stall ist nichts verändert! Hast Du keine Kunde von ihm und seiner sauberen Gefährtin erhalten?

— Nichts Bestimmtes; man erzählte mir, sie seien Beide in Brüssel, ein Beamter des Ministeriums des Aeußeren will ihn vor einigen Tagen dort mit einer schönen schwarzhaarigen Frau gesehen haben!

— Teufel noch hinein, ich hoffe nur, die Hexe wird ihn bald mit einem reicheren Nebenbuhler durchgehen!

— Und meinst Du, daraus ein günstiges Resultat für Deine Tochter erzielen zu können?

— Ich weiß nicht! Ich vermüthe, er würde zu Claire zurückkommen!

— Und kann man ihr das wünschen, ist es wahrscheinlich, daß die Beiden dann glücklich sind? Wird Walden, befreit von dem Roth der Gasse, dann noch werth sein, der Gatte eines reinen, hochherzigen Weibes zu werden?

— Ja, ja, ich weiß, das ist ja Alles ganz entsehrlich, aber Du weißt doch, daß es Menschen geben kann, die verhältnismäßig unverbunden sich aus dem Schmutze herausarbeiten; wenn Walden nach einer kurzen Gemein-

schaft mit der Repton wieder nach Hause käme, geneigt, die alten Beziehungen aufzunehmen, so hätte Claire kaum das Recht, ihn von sich zu weisen, während, wenn sie —

— Ah, bei einer Frau ist das etwas ganz Anderes!

— Du hast recht! gestand der General zu. Natürlich ist es eine Schmach und eine Schande, daß Walden diesen Skandal angezettelt hat, aber ich muß ehrlich gestehen, daß es mir lieb wäre, wenn er wieder zur Veronika käme, bevor er sein Vermögen zersplittert hat! Es ist mir peinlich, mein Kind in einer ungewissen Lage zu wissen!

— Meinst Du nicht, es würde viel besser für sie sein, wenn sie sich von einem unwürdigen Gatten scheiden ließe, um einen älteren, vernünftigeren, ihr ergebeneren Mann zu heirathen, der alle Eignungen besitzt, um sie glücklich zu machen, der ebenso reich ist, wie Walden, wenn seine soziale Stellung vielleicht auch nicht ganz so hoch sein mag?

— Um, kann sein, aber ein solcher Mann ist eben nicht leicht gefunden; überdies wird Claire durchaus nicht die Absicht hegen, unversöhnlich zu sein, darauf magst Du Dich verlassen!

— Die Zeit wird übrigens zeigen, ob ich mit meinen Anschauungen im Rechte bin oder nicht. Du lieber Himmel, wenn ich nur erst einmal glücklich wieder in meinem Heim wäre! Hier im Hause zieht es in allen Winkeln und Ecken, so daß ich mich nicht einmal getraue, auf den Korridor zu treten. Doch laß uns jetzt in Gottesnamen nach den Stallungen gehen!

Als Ferrars endlich Claire von Walden gegenübertrat, die er seit drei Wochen nicht gesehen, erschrock er über die Verheerung, welche der Kummer in den ihm so theueren Zügen zustande gebracht. Als er ihr die Hand bot, schimmerte es feucht in ihren Augen.

— Wie froh bin ich, Dich endlich wiederzusehen, Stephan! rief sie lebhaft bewegt. Warum bist Du so lange fern geblieben?

Er sah sie mit unaussprechlicher Zärtlichkeit an und war unfähig, mehr als ihren Namen allein mit bewegter Stimme hervorzustoßen.

— Ach, ich weiß es ja, Niemand fühlt wärmer für mich als Du, der Du unser Leben so gut gekannt!

— Du bist krank gewesen, viel ärger, als Dein Vater ähnt! Du siehst wie der Schatten Deiner selbst aus!

— Ja, gestand sie zu, sie sagten, es sei ein böser Schnupfen; mir war es ja ganz gleichgiltig, welchen Namen man der Sache gebe, ich fühlte ja doch, daß ich knapp an den Pforten des Todes vorübergegangen! Eines Nachts war es mir, als ob jetzt meine letzte Stunde geschlagen haben müßte, da tönte plötzlich die Stimme meines Knaben an mein Ohr und die Willenkräft erwachte in mir; sie trug den Sieg davon über die Sehnsucht nach dem Tode! Ich wollte versuchen, zu leben, ich fühlte, daß ich nicht das Recht habe, über mich selbst zu verfügen, bevor nicht mein Junge herangewachsen sei; sollte ich sterben, wer würde dann da sein, um das Kind vor ihr zu schützen? Du entsinnst Dich doch, wie sie, noch zu Zeiten, da wir zusammen verkehrten, es darauf abgesehen hatte, meinen Knaben an sich zu locken?

... In großen Zwischenräumen wurde dieses Verhältnis einem Freunde erzählt, welcher, indem er diese Konfidenzen aufbewahrte, sich mit der Literaturgeschichte beschäftigt haben mußte — und sie pflegemäßig nummerirt hatte.

Das hatte zwei Jahre gedauert, zwei Jahre, während deren — Herr v. Reysfac erinnerte sich — die Schönheit seiner Frau einen höheren Glanz, und ihre seltsamen, grünen Augen ein noch beunruhigenderes Leuchten besaßen hatten. Dann war das Gewöhnliche eingetreten. So brutal und cynisch, wie er einem Dritten seine Gefühle erzählte, so brutal und cynisch hatte der vielgeliebte Poet der Frauen die Gräfin Reysfac „sitzen lassen“, weil er sie satt hatte, weil sie ihn langweilte, weil die Liebe sterben muß. ... In dieser Zeit war sie lange Monate hindurch unerklärlich krank gewesen.

Dann war die Zeit darüber geflossen. Noch fünf Jahre, und der Dichter war gestorben. ... Jetzt begriff Herr v. Reysfac plötzlich, warum sie seit einigen Wochen ein so seltsames, abwesendes, verschlossenes Gesicht hatte, warum um ihre grünen Augen die dunklen Mäule schlafloser Nächte lagen. ... Sie liebte ihn noch immer, diesen Glenden, der sie verkannt hatte. ... Sie konnte also lieben? ... Und ihn, ihn, der seit elf Jahren demüthig in ihrem Schatten dahin schritt, ihn würde sie niemals lieben. ...

Er verließ das Lokal und ging wieder in die jetzt ganz herangebrochene Nacht hinaus.

Nach wenigen Augenblicken war er vor seiner Thür. Er fragte, ob die Gräfin zurückgekehrt sei und begab sich nach der bejahenden Antwort des Kammerdieners in den kleinen Salon, wo Frau v. Reysfac sich in einsamen Stunden, oder mit sehr intimen Freunden aufhielt.

Sie saß in einer Haltung nachdenklicher Ermüdung auf jener Bergere, die Ellbogen auf einen kleinen, vor ihr stehenden Tisch gestützt, den Kopf in die flachen Hände gelegt; sie schaute ins Leere, und das ruhige Licht der Lampe, von malvenfarbener Seide verfleiert, ließ sie sehr blaß, mit einem Ausdruck stillen Leidens erscheinen.

Herr v. Reysfac befand sich dicht neben ihr, ehe sie seine Gegenwart bemerkte. Sie fuhr ein wenig zusammen und streckte ihm, ihre müde Unbeweglichkeit unterbrechend, mit einer Geste fortdauernder Gleichgültigkeit die Hand hin. Dann glitt ein leichtes Erstaunen über ihre Züge, als sie sah, daß er im Pelz ins Zimmer getreten war — gleich darauf erlosch ihre Physiognomie wieder in derselben definitiven Gleichgültigkeit.

Ein jäher Zorn ergriff ihn — der erste seit dem Moment, da er im Auktionsaal gelesen hatte: „Nun, lieber Alter, es ist geschehen!“ Seit gestern ist Suzanne v. Reysfac meine Geliebte.“

„Ich habe heute etwas gekauft, das Dir wohl Vergnügen machen wird, den‘ ich. Gestatte mir, es Dir anzubieten.“

Nicht die geringste Ironie klang in seiner Stimme, als er dies sagte, indem er ihr das Packet Briefe reichte.

Sie sah es an und erkannte zweifellos die Handschrift, den eine Blutwoge brannte in ihrem Gesicht. Sie sah ihren Gatten an; er lächelte mit kalter Miene. Sie öffnete die Lippen, sagte aber nichts und begann zu lesen.

Und bis sie ganz zu Ende gelesen hatte, hob sie nicht mehr die Augen; er unbeweglich vor ihr stehend, sprach nichts und rührte sich nicht, er sah zu, wie das Gesicht der angebeteten Frau sich unter dem Griff eines furchtbaren Schmerzens enstellte...

— Du hast recht, Claire, rief Stephan mit tiefer Empfindung, Du sollst und mußt leben um des Knaben willen und für Dich selbst! Mit fünfundsanzig Jahren wirst man das Leben nicht von sich, sondern sammelt Kräfte, um es zu ertragen!

— Das will ich, ich will stark und geduldig sein, ich will nicht stets und immer nur nach der Asche der Vergangenheit blicken, und Du sollst mir helfen!

— Es sei, Claire! Wie kommt es aber, daß man nicht nach einem ordentlichen Arzte zur Stadt sandte, der Dich gehörig behandelt haben würde, sondern sich mit diesem Landbader hier begnügt hat?

Niemand wußte, wie krank ich sei, und Niemand würde imstande gewesen sein, mir zu helfen, außer ich selbst. Ich will Dich nicht mit Fragen behelligen, Stephan aber ich hoffe, Du theilst mir stets gewissenhaft Alles mit von dem, was mich interessiert! Weißt Du jetzt nichts Näheres?

— Gar nichts!

Sie senkte und fuhr mit der Hand über die Augen.

— Es scheinen Geldschwierigkeiten zu bestehen, sprach sie dann; ich vermag nun einmal der fürchterlichen Abneigung, mich meines Geldes zu bedienen, nicht Herr zu werden! Freilich, was kann ich thun? Ich besitze selbst nichts, und mein armer Vater hat sehr wenig!

— Quäle Dich nicht, Claire, die Geldangelegenheit ist nicht von Belang, Du magst sie ruhig dem General und mir überlassen!

— Ich vermag die Ermüdung des Denkens jetzt noch

In dem Maße, als die Minuten verstrichen, ging in dem Herzen Herrn v. Reysfac's ein feltamer Prozeß vor. Es erhob sich darin ein vages Mitleid, in welchem sich das Gefühl seiner eigenen, vergangenen Schmerzen und das der Dual, welche seine Frau in diesem Moment erlitt, vermengten. Er fühlte sogar eine kleine Erleichterung seiner einstigen, bitteren Empfindungen, als er sie so ihres großen Stolzes beraubt sah. Sie kam ihm plötzlich viel nähergerückt vor...

Als Frau v. Reysfac den letzten Brief gelesen hatte, erhob sie sich, bleich, aber ruhig.

„Bestimmen Sie, was zu geschehen hat,“ sagte sie kalt. „Ich nehme Ihre Entscheidung an — was sie auch sei.“

Sie wollte sich entfernen. Er hielt sie mit einer Geste zurück.

„Warum willst Du fort? Bleib... ich bitte Dich,“ sagte er mit einer Stimme, deren stehender Ton ihn selbst überraschte.

„Ich will nicht vor Dir weinen,“ antwortete sie. Und durch die Verzweiflung in ihren Augen glitt ein kurzer Blitz des Stolzes, an den Blick erinnernd, mit dem sie einst ihrem Gatten gesagt hatte, daß ihr Leben sich für immer trennen müsse.

Er antwortete sehr sanft:

„Ich habe Deine wegen oft genug geweint, so daß Du auch mit mir weinen kannst.“

Er ergriff mit einer Geberde ernster Biebung ihre Hände, führte sie zum Kamin zurück, ließ sie niedersehen setzte sich neben sie. Sie hatte ihn angeblickt und Thränen in seinen Augen gesehen; sie widersezte sich nicht.

Er beugte sich zu ihr und sagte ganz leise:

„Wie schlecht hat er Dich geliebt! Wie war er Deiner nicht werth!“

Bei dem tiefen Mitleid in seiner Stimme that sich das verschlossene Herz dieser Frau plötzlich auf. Sie brach in wahnsinniges Schluchzen aus.

Da umschlang er ihre Schultern mit einer unendlich zärtlichen Geberde und murmelte dicht in ihr Haar hinein:

„Ich liebe Dich immer... ich...“

Tunte Chronik.

Ein Schnippchen geschlagen.

Vor einiger Zeit erhielt die Schwester eines bekannten Wiener Hofopernsängers eine gerichtliche Vorladung, als Zeugin in einer Privatklage auf dem Wiener Amtsgerichte I zu erscheinen. Beriefte schon die Vorladung an und für sich die Dame, die bisher noch niemals mit dem Gericht „etwas zu thun“ gehabt, in eine hochgradige Erregung, so steigerte sich dieselbe noch wesentlich, als sie am Tage des Termins das Verhandlungszimmer betrat und dort sowohl am Richterisch als auch an der Anwaltskelle einige Herren vorfand, mit denen sie häufig in Gesellschaft zusammenzutreffen pflegte. So den Amtsrichter S., den flotten Referendar W. und den seiner scharfen Zunge wegen gefürchteten Rechtsanwalt Dr. M., welcher letzterer erst ganz kürzlich bei einem Diner ihr Tischnachbar gewesen ist. In feierlicher Amtstracht und mit würdevollen Mienen, wie es der Ernst des Augenblicks erforderte, richteten die Herren die Blicke auf die Eintretende und beklundeten nur durch ein diskretes Nicken und leichtes Neigen des Hauptes, daß ihnen die „Zeugin“ nicht fremd sei. „Bitte näher zu treten, mein Fräulein“, wandte sich der Vorsitzende mit einladender Handbewegung an die

kaum zu ertragen, aber hoffentlich werde ich mit der Zeit kräftiger! Horch, da kommt Gerhard!

Der Knabe sprang thatsächlich gleich darauf ins Gemach und flog auf Ferrars zu.

— Ich wußte gar nicht, daß Du hier seist, Stephan! Wann bist Du gekommen und warum hast Du den Papa nicht mitgebracht?

— Ich konnte nicht, mein Junge, er ist sehr weit fort und vermag nicht heimzukehren, bevor er wohler ist!

— Ist er sehr krank?

— Schlimm genug, Gerhard!

— Warum geht dann die Mutter nicht zu ihm, er braucht sie ja stets, wenn ihm etwas fehlt?

— Versuch es einmal, keine Fragen zu stellen, Kind. Du sollst eines Tages ja Alles erfahren! Fragen quälen die Mama und sie ist jetzt zu schwach und krank, als daß man irgend etwas thun dürfte, was ihr unangenehm ist! Bitte sie, daß sie Dir morgen erlaube, zu mir hinüberzukommen; ich habe wunderschöne Kaninchen und junge Ziegen, Du sollst Dir von Beiden aussuchen, was Dir am besten gefällt!

— O, Mamachen, nicht wahr, ich darf zu Better Stephan! rief das Kind, vergnügt in die Hände klatschend.

— Ja mein Liebling, wenn es schön ist!

— Nein, ich will auf alle Fälle gehen, selbst wenn es hagelt, füttert und bligt! Es führt ja ein gedeckter Weg nach Stephan's Haus hinüber und ich kann im schlimmsten Fall den Wagen nehmen!

— Wenn es ein nasser Tag ist, kann ich Dich morgen nicht ausgehen lassen, dann ist es übermorgen

Dame, welche zaghaft in der Nähe der Thüre stehen geblieben war, und begann sodann die Vernehmung. „Ihren Namen, wenn ich bitten darf.“ — „Jda L.“ — „Und wie alt?“ — Bei dieser Frage, auf welche sie wohl nicht gerechnet hatte, blickte Fräulein Jda L., welche bis dahin die Augen beharrlich niedergeschlagen hatte, plötzlich betroffen auf. Was in aller Welt hatte denn ihr Alter mit der Sache zu schaffen; für die Aussage, die sie machen mußte, war es ja gleichgiltig, ob sie 20, 30 oder 40 Jahre alt ist. Sie hielt es für unerhört indiskret, daß sie nach ihrem Alter gefragt werde, überdies noch in Gegenwart der ihr so wohl bekannten Herren. Die Antwort der Zeugin beschränkte sich daher, obwohl sie noch nicht zu der Klasse der sogenannten späten Mädchen gehört, deren Alter eine milde Behandlung beansprucht, auf ein halblautes, unverständliches Gemurmel. — „Ich frage“, so wiederholt der Vorsitzende, „wie alt Sie sind, mein Fräulein.“ — „Ich habe es ja bereits gesagt, Herr Amtsrichter“, entgegnete die Zeugin, die Betonung auf das Wort habe legend. — „Und ich habe es nicht verstanden, mein Fräulein“, erwiderte etwas gereizt der Vorsitzende, „bitte daher um eine deutliche Antwort.“ — Fräulein L. glaubte in diesem kritischen Augenblick ein schadenfrohes Lächeln bei dem Rechtsanwalt Herrn M. wahrzunehmen, es schien der Zeugin, als ob der Herr Doktor im Stillen zählte: 26, 27, 28. ... schnell entschlossen greift sie in die Seitentasche ihres Jaquets und holte aus derselben ihr Visitenkarten-Etui mit einem Bleistift hervor; dann schrieb sie eine Zahl auf eine Karte, überreichte letztere mit einer anmuthigen Verbeugung dem Herrn Vorsitzenden und warf dann einen triumphirenden Blick auf den maliziösen Rechtsanwalt, der angesichts dieser Wendung der Dinge in diesem Augenblick gerade kein sehr geistreiches Gesicht zeigte. Nachdem der Herr Vorsitzende die Zahl lächelnd von der Karte abgelesen und sie dem Protokollführer zugeflüstert hatte, wickelte sich die weitere Vernehmung der Zeugin rasch ab und nach einigen Minuten schon verließ Fräulein L. das Verhandlungszimmer mit dem erhebenden Bewußtsein, sich glänzend aus der Affaire gezogen und namentlich dem arglistigen Dr. M. ein Schnippchen geschlagen zu haben. ...

Aus englischen Witzblättern.

Schwierigkeit der englischen Sprache. Baron: „Wie mag wohl Hawaii ausgesprochen werden?“ — Jones: „Ganz einfach: Sandwichinseln!“ — Unter Freundinnen. „Dein Bruder ist sehr sonderbar — er benimmt sich geradezu unhöflich gegen mich.“ — „Ja, es ist leider sein Fehler, daß er gegen das Alter nicht ehrerbietig ist.“ — Eine praktische Braut. „Warum hast Du die Verlobung mit dem armen Tom rückgängig gemacht?“ — „Er wurde so widerwärtig dick. Wenn der Kummer über unsere Trennung ihn mager gemacht hat, verlobe ich mich wieder mit ihm!“ — Tragisches Schicksal. „Was mag aus Simpson geworden sein, der siebenundsanzig Rettungsmedaillen hatte für Leute, die er vor dem Ertrinken gerettet hat?“ — „Er fiel eines Tages ins Wasser, als er sie alle anhaite, und mußte ertrinken, weil sie ihn hinabzogen!“

Amerikanische Reklame.

Die amerikanische Reklame ist unerschöpflich, insbesondere auf dem Gebiete des Anzeigewesens. Merkwürdige, auffallende Annoncen zu verfassen, bildet einen eigenen Erwerbzweig, dem manche erfindungsreiche Köpfe mehrere Tausend Dollars Einnahme im Jahre verdanken. Seit einiger Zeit bringen manche Geschäfte in ihrer täglichen Annonce ein Formular, in welchem der Abonnent den

ebenso gut, und dem Better ist es einerlei wann Du kommst!

— Dann bist Du eine böse unartige Mama! rief das Kind zornig, indem es sich abwandte!

— Du magst mir das Alles morgen sagen, Gerhard, wenn es naß und stürmisch ist; wenn die Sonne scheinen wird, dann findest Du mich wohl eine gute, liebe Mama, und doch hängt das Wetter nicht von mir ab!

Ferrars hatte mit Interesse die kleine Scene beobachtet.

— Ihr Weg ist vorgezeichnet! dachte er sich im Stillen. Wie furchtbar ähnlich der Knabe doch seinem Vater ist! Es wundert mich, daß sie ihn nicht hassen lernt.

— Du bist ein thörichter, kleiner Junge! sprach Claire inzwischen zu Gerhard. Komm, sei wieder gut und folg!am!

Eine Sekunde lang stand der Knabe mürrisch und unentschlossen da, dann flog er auf die Mutter zu und flüsterte, die Arme um ihren Hals legend:

— Ich habe Dich ja lieb, Mütterchen, und es wird morgen auch schön sein!

— Ein glückliches Kompromiß! meinte Ferrars lächelnd. Wenn Du immer auf diese Weise mit ihm fertig wirst, wäre Dir nur zu gratuliren!

(Fortsetzung folgt.)

Namen des beliebtesten Briefträgers, Polizisten, Lehrers u. s. w. einträgt. Diejenige Person, auf welche in bestimmter Zeit die meisten Stimmen sich vereinigen, erhält eine freie Reise nach Chicago und Zutritt zu der Ausstellung. Nun fragt man sich, wie kann es sich lohnen, außer den Kosten der Anzeige, die bis zu 1 Mark die kleine Zeile bezahlt wird, noch die Unkosten dieser Reise zu decken! Und doch — kann man nunhin, wenn man den Zettel ausschneidet, die denselben umgebenden Annoncen zu sehen? Und dies ist alles, was von uns gewünscht wird. In anderer Weise wird lebendige Reklame gemacht; z. B. stehen in einem Schaufenster Mädchen in hellen, seidnen Kleidern, die ihre aufgelösten langen Haare den ganzen Tag kämmen und streicheln. Unähnlich der deutschen Voreley, die nur von Schiffern gesehen, ihre goldenen Haare kämmt, reisen die Amerikanerinnen, — die sich die sieben Schwestern nennen, um die Sache noch auffallender zu machen, die aber wahrscheinlich aus allen Gegenden der Windrose zusammengehört sind — durch ganz Amerika, in dem vereinten Bestreben, aus einer Naturgabe Kapital zu machen, und dies geschieht durch beredte Anpreisung eines Haarmittels, vor welchem uns für vier Mark eine kleine Flasche überlassen wird. Um uns kund zu thun, für wie viel man sein Bild der Nachwelt aufbewahren kann, kam ein Newyorker Photograph auf folgenden Einfall. Auf dem Dache seines hohen Hauses patrouillirte ein Soldat in weißer Kleidung auf und ab, von Zeit zu Zeit sein Gewehr präsentierend. Jeder sah ihm lächelnd einen Augenblick zu, und man bemerkte dann eine ellenhohe Annonce, die dem automatenartig Dahinwandelnden zum Hintergrunde diente.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 26. Mai 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 26. Mai. 6% Staats-Obligationen 101.00. 5% Karale Pfandbriefe 96.75. 7% Rübische Pfandbriefe 103.50. 5% Rübische Pfandbriefe 102.50. 5% Rübische Pfandbriefe 91.50. 5% persc. Rente 100.00. 5% Amer. Rente 97.25. 4% Rente 84.50. 5% Communal-Anleihe 92.75. Nationalbank 1628. Banbank 172. Banca Romania 398.00. Nationala 405. Paris-Check 100.00.00. Paris 3 Monate 99.40. London Check 26.28.75. London 3 Monate 25.05.00. Wien Check 2.05.00. Wien 3 Monate 2.03.00. Berlin Check 123.40.00. Berlin 3 Monat 122.35.00. Antwerpen Check 99.85.00. Antwerpen 3 Monat 99.20.

Offizieller landwirthschaftlicher Bericht.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute den Bericht des Domänenministeriums über den Stand der Herbstsaaten, des Frühjahrsanbaus, der Wiesen und der Obstbäume in der Zeit vom 13. April bis zum 13. Mai. Der Bericht hat nur noch ein geringes Interesse, da die Verhältnisse sich seit Abfassung des Berichtes geändert haben. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß Rumänien heuer eine gute Mittelernte haben wird. Am Obste dürfte es indessen mangeln, da die Bäume unter der Kälte des Winters gelitten haben. Ueber die Aussichten der diesjährigen Weinerte kann man sich noch nicht bestimmt aussprechen. In dessen sind dieselben nicht sehr hoffnungreich.

Das Herestruener Preispflügen.

Wir nehmen heute Veranlassung, auf unseren in der Nummer vom 24. Mai gebrachten Artikel über „das Herestruener Preispflügen“ zurückzukommen, um die Berichtigung einer irrig wiedergegebenen Stelle zu bringen, die gleichzeitig auf einen augenscheinlich stattgehabten Verstoß hinweist. Im erwähnten Artikel stellten wir nämlich die Behauptung auf, daß Flöther's 6er Pflug, vor dem ein Paar Ochsen gespannt waren, bei besserer quantitativen Leistung „la ut dem Kraftmesser“ eine geringere Zugkraft benötigte, als der von zwei Paar Ochsen gezogene Sack'sche 7er Pflug, anstatt, wie von unserem Fachmanne verfaßt, zu schreiben, daß sich die Zugkraft bei Flöther's 6er Pflug, trotz dem Ausweise des Kraftmessers, weitaus günstiger stellte, als bei Sack's 7er Pflug. Der Kraftmesser zeigte nämlich bei Flöther's 6er Pflug 110, während sie bei Sack's 7er Pflug nur 100 als Zugverbrauch angeblüch aufwies. Es muß dieses doch selbst einem jeden Laien einleuchten, daß ein Pflug, den ein Paar Zugthiere leicht zogen, nicht mehr, sondern weniger Zugkraft benötigte als ein Pflug, dem zwei Paar gleich kräftige Zugthiere vorgespannt werden mußten, was überdies schon daraus klar hervorgeht, daß beim Vorführen des Sack'schen 7er Pfluges der Versuch, denselben mit einem Paar kräftiger Ochsen zu führen, gänzlich mißlang und ein zweites Paar Ochsen dem Pfluge vorgespannt werden mußte. Es wirft sich uns angesichts dieses Falles die Frage auf: Wo ist die Logik? Wo liegt der Verstoß und warum fiel dieser augenscheinliche Verstoß nicht dem Berichterstatter-Kollegium auf? Wir sagen nicht: „Um Antwort wird gebeten!“ denn uns selbst ist es ganz klar, daß Irrthum menschlich ist, und auch Berichterstatter fehlen können!

Die Aufhebung der sanitären Revision in Burdujeni und Mihaileni steht nahe bevor, indem nämlich der Minister des Innern dem diesbezüglichen Vorschlag

des obersten Sanitätsrathes zugestimmt hat u. die Zustimmung des Ministerrathes sicher ist.

Rundmachung der Eisenbahnen.

Vom 1. Juni ab werden an Sonn- und Feiertagen Tour und Retourkarten für Slanic in Brahova und Campulung zu denselben Preisen wie im Vorjahre ausgesetzt werden. Am 1. Juni tritt auch der Vergnügungszug Bukarest-Predeal in Kraft. Ferner werden von diesem Datum ab die Personenzüge Nr. 61 und 62 an jedem Donnerstag, Sonntag und den auf den 2. und 29. Juni, 11. Juli, 1. 15. und 18. August, 8., 20. und 26. September fallenden Feiertagen zwischen Sinaia, Predeal und Kronstadt verkehren. Abfahrt von Sinaia um 6 Uhr 20 Minuten Früh, Ankunft in Kronstadt um 7 Uhr 40 Minuten Früh. Abfahrt von Kronstadt um 6 Uhr 18 Minuten Abends, Ankunft in Sinaia um 10 Uhr Abends.

Die Verhandlungen mit Oesterreich.

Wie die „N. Fr. Presse“ berichtet, befinden sich die Verhandlungen bereits in einem vorgeschrittenen Stadium, und man glaubt, daß der Abschluß des Vertrages, der im Wesen nur ein reiner Meistbegünstigungs-Vertrag sein wird, Ende Mai oder Anfang Juni erfolgen werde. Sowohl in Oesterreich als in Rumänien wird der neue Handelsvertrag erst im Herbst dem Parlamente vorgelegt werden.

Marktbericht der Czernowitzer Frachtbörse vom 23. Mai n. St. 1392.

	von	bis		von	bis
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen: Prima	9.00	9.25	Faser Herrschaftsw.	5.60	5.70
Mittel	8.70	8.90	Marktw.	5.40	5.60
Woggen: Prima	6.80	7.00	Wannewaare	—	—
Mittel	6.50	6.70	Weizen prima, prompt	4.60	4.70
Gerste Branerw.	5.50	—	Reumais, prima	4.90	4.95
Brennerw. Malzw.	4.80	4.65	Pomeranz	—	—

Letzte Nachrichten.

Eine interessante Mittheilung erhält die „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel. Vor ungefähr acht Tagen wurde der dortige Raimokam des Schach Wajchi, Stellvertreter des Oberrabbiners in das Palais beschieden und dort wurde ihm eröffnet, daß die Regierung beschlossen habe, die israelitischen Unterthanen der Türkei zum Militärdienste heranzuziehen. Der Sultan glaube, hiedurch den Juden einen ganz besondern Beweis seines Wohlwollens zu geben; aus politischen Rücksichten seien bisher nur die Mohamedaner in das Heer aufgenommen worden, und selbst in den Zeiten der Noth habe die Regierung es nicht angezeigt gefunden, den armenischen und griechischen Bürgern Waffen in die Hand zu geben. In den Juden habe der Sultan volles Vertrauen. Der Sultan wünsche binnen vierzehn Tagen eine gutachtliche Aeußerung des Rabbinats über die einzuführende Neuerung. Den ersten Moment rief diese Eröffnung unter den Rabbinern Bestürzung hervor, aber nach einiger Ueberlegung kamen dieselben einstimmig zu dem Beschlusse, daß der Vorschlag der Regierung mit Dank zu acceptiren und nur eine Bürgschaft für die unge störte Ausübung ihrer religiösen Pflichten seitens der zukünftigen jüdischen Soldaten zu begehren sei.

Nach einer Privat-Depesche aus Kopenhagen findet eine Begegnung des Czaren mit dem deutschen Kaiser in Fredensborg statt. Der deutsche Kaiser wird den dänischen Hof während der Anwesenheit des Czaren besuchen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus englischen Parlamentskreisen, Gladstone habe der Königin gegenüber geäußert, das Ministerium halte für den Fall der Ablehnung der Home-Rule-Vorlage durch das Oberhaus die Auflösung des Unterhauses nicht für notwendig. Die Königin habe aber eine entschieden gegentheilige Ansicht ausgesprochen.

Man meldet der „N. Fr. Presse“ aus Jassy. Kürzlich veranstalteten die Rumänen in Kischeneu (Bessarabien), 300 an der Zahl, eine öffentliche Versammlung, in welcher dieselben gegen das russische kirchenpolitische Gesetzprojekt protestirten und dagegen Stellung zu nehmen beschloßen.

Die „Post“ meldet aus Hannover, der antisemitische deutsch-sozialer Parteitag habe dort sich von Ahlwardt losgesagt und jede Verantwortung für dessen politische Thätigkeit abgelehnt.

Man meldet der „D. Ztg.“ aus London, 23. Mai. Soeben verlautet aus guter Quelle, daß Gladstone neulich der Königin eine Liste der Auszeichnungen für den nahen Geburtstag der Königin vorlegte. Auf dieser Liste stand der Vorschlag, Lord Spencer in den Marquisstand zu erheben, obenan. Die Königin wies diese Erhebung hartnäckig zurück. Darauf zerriß Gladstone die Liste vor den Augen der Königin. Es ist bisher ungewiß, wie der Conflict endigen wird.

Telegramme.

Wien, 26. Mai. Die Ausgaben für die Armee figuriren im Budget des nächsten Jahres mit der Summe von 127,003,828 Gulden, die Ausgaben der Marine mit 12,477,680 Gulden. Die außerordentlichen Ausgaben für die Truppen der okkupirten Provinzen sind mit einer Erhöhung von 2000 Gulden gegen das Vorjahr auf 3,610,000 Gulden veranschlagt worden. — Der Kriegsminister erklärt im Motivenbericht des Budgets, daß alle Staaten Anstrengungen gemacht und ihre Armeen verstärkt haben. Oesterreich-Ungarn müsse dem Beispiel folgen, um sein Niveau aufrechtzuerhalten. Deshalb sei es gezwungen, für dieses und die folgenden Jahre eine Krediterhöhung zu beantragen. Obgleich das Bedürfniß dringlich ist, müssen die erforderlichen Summen auf mehrere Jahre vertheilt werden, um das finanzielle Gleichgewicht nicht zu stören. Die neuen Kredite werden folgende Verwendung finden: für Vermehrung der Zahl der Offiziere (479,573 fl.); für Vermehrung der Pferde (1,244,302 fl.) In den außerordentlichen Krediten sind 1,400,000 fl. für Beschaffung der Repetitionsgebühre vorgesehen, 2 Millionen für rauchloses Pulver, 840,000 fl. für Erhöhung des Effektivstandes von 50 Kompagnien und 1,450,000 fl. für Befestigungsarbeiten. — Ein getaufter Jude, Namens Paul Mayer, welcher aus Deutschland gekommen war, ist hier auf Veranlassung der Leipziger Gerichtsbehörde verhaftet worden, weil er einem Wiener Geistlichen geschrieben hat, daß er in Rußland Zeuge eines durch Juden begangenen Ritualmordes gewesen sei; die Verhaftung erfolgte wegen Beleidigung und Verleumdung durch die Presse. — Die österreichische Delegation wählte den Fürsten Alfred von Windischgrätz zum Präsidenten und Javorzki zum Vizepräsidenten. Fürst Windischgrätz hielt eine Ansprache, worin er betonte, daß er in dem Dreibunde die Gewähr für den Frieden erblicke. Die Junggehehen protestirten gegen ihren Ausschluß aus der Budgetkommission. Wienar entgegnete, daß sich alle Parteien dahin geeinigt haben, jede Beziehung zu einer Gruppe zu vermeiden, deren Haltung den parlamentarischen Sitten zuwiderläuft. — Die ungarische Delegation erwählte einstimmig den Grafen Aladar Andrássy zum Präsidenten und Szek zum Vizepräsidenten. Andrássy erklärte, daß, obwohl der Friede auch für die Zukunft gesichert erscheint, die erhöhten Militärausgaben im Interesse des Friedens selbst nicht vermieden werden können.

London, 26. Mai. Die „Times“ meldet, ein aus Panir zurückgekehrter Offizier versichere, daß Rußland ein festes Lager mit 16000 Mann bei Murgas errichtet habe. Die russische Regierung habe jedenfalls die Absicht diese Truppen im Laufe des Sommers nach dem Thale von Banz zu senden.

Rom, 26. Mai. Giolitti theilte der Kammer die Lösung der Krise, wie sie vorausgesehen wurde, mit. Das Regierungs-Programm wird aufrechterhalten. Sämtliche Budgets müssen in dieser Session bewilligt werden. Fortis brachte eine Tagesordnung ein, worin von der Erklärung der Regierung Akt genommen wird. Die Discussion wurde auf den nächsten Tag verschoben.

Athen, 26. Mai. Nach den letzten Nachrichten aus Theben sind mehrere Häuser eingestürzt; eine Person wurde getödtet, zwei erlitten Verletzungen.

Tirnowo, 26. Mai. Die Adresse der Sobranie ist eine Paraphrase des Anfangs der Thronrede. Das Haus spricht dem Fürsten die Gefühle der Loyalität der Nation aus und bringt dem Fürsten und der Regierung die Dankbarkeit zum Ausdruck für die Weisheit, mit der sie das Land regieren und die nationalen Interessen wahren. Die Adresse schließt mit der Versicherung, daß die Nation die wichtigen Abänderungen der Verfassung anerkenne, welche diktiert sind von den Wünsche, das Land zu konsolidiren und ihm eine gesegnete Zukunft zu sichern.

Ludmilla Kriwacek,
Franz Francke,
Verlobte. 551
Wien. Mai 1893, Bukarest.

Lanolin-Cream Toilette Lanolin
der Lanolinfabrik Martinkensfelde bei Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung u. Bedeckung n. Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei H. Kindern.
Zu haben in Bluntuben à 60 Bant, in Blechdosen à 30 und 20 Bant in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
General-Depot für Rumänien bei H. S. Duran, Strada Smarbau 2, Bukarest. 89 18

Kurs-Bericht vom 26. Mai n. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp
Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Obligations, Rente amort., Cred. fonc. rur., and National-Bank.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
23. Mai.

Table showing water levels in centimeters and Celsius for various locations like Pressburg, Orsova, Esseg, Szolnok, and Sissek.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
Ist ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Saratöhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Evangelische Kirchengemeinde in Bukarest.

Die p. t. stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit höflichst erinnert, daß nächsten Sonntag, den 16./28. Mai a. c. nach dem Gottesdienste 11 1/2 Uhr die statutengemäße

ordentliche Gemeindeversammlung

in der Aula des Realschulgebäudes stattfinden wird.
Die Wichtigkeit der auf der Tagesordnung sich befindenden Vorlagen veranlaßt uns, die p. t. Gemeindeglieder zu ersuchen, sich möglichst zahlreich einzufinden zu wollen.
548 2 Der Gemeindevorstand.

Deutsche Liedertafel

Pfingst-Ausflug

Allen werthen Teilnehmern der Sängerschaft nach Galatz zur Nachricht, daß Samstag, den 15./27. Mai a. c. Abends 7 Uhr 30 Min. vom Nordbahnhofe hier die Abfahrt stattfindet.
Abfahrt von Galatz Montag Abends 11 Uhr.
Ankunft von Galatz hier Dienstag früh den 18./30. Mai a. c.
552 1 Das Comité.

Gesangverein „Eintracht“

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine p. t. Mitglieder zu der heute Freitag, den 26. Mai n. St. stattfindenden

Ballotage

freundlichst einzuladen und um zahlreiches Erscheinen zu ersuchen.
546 3 Der Vorstand.

Makulatur-Papier

70 St. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

Parqueten-Fabrik
Mechanische Tischlerei
Bücher & Durrer
29, Soseaua Basarab, 29
neben der Tabakregie

Ein Forstmann
der die akademischen Studien und die Staatsprüfung im Forstwesen gemacht, endlich längere Zeit als Förster gedient hat, sucht eine, seinen Kenntnissen nach entsprechende Stellung.
550 1

„Stella“ 1100 60
Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST
Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94
empfiehlt:
Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Seifenscheiben, Glycerinseifen, feinste pilirte Toilettenseifen, Parfüm in Flacons und nach Gewicht, Zahnpulver, Zahnwasser, Toilette-Glycerin, Räucherpapier u. c.
Nachtlichte
in Cartons à 10 Stück à Cartons à 125.
Große Auswahl von Luxusgegenständen und Bijouterien.
Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Erste rumänische
Bau und Möbel-Tischlerei
mit Dampftrieb, sowie
Bildhauerei
Atelier für Tapezierarbeiten
spezielles Atelier für
Massive Parquetten
von
John Stiefler
Bukarest,
Calea Rahovei No. 184. 1061

Die Fir. Th. Groke in Merseburg bei Leipzig liefert als Spezialität Ziegeleimaschinen und Baupläne etc. Dies statt besonderer Nachricht auf gefällige Anfragen.
516 3
Gara Ciurea. E. Dannenberg.

W. Singer
Strada Dómnei No. 8
vis-à-vis der Post.
Großes Lager von
Lampen- u. Haushaltungsgegenständen
in den modernsten Ausführungen zu den billigsten Preisen.
Specialität:
Badewannen.
Systematische Closets
in allen Combinationen.
Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise 475 4

G. A. JAUCK
LEIPZIG
gegründet 1796.
Älteste und größte deutsche Fabrik für
Feuer-Spritzen
und allen Feuerwehr-Artikeln.
General-Vertretung für Rumänien
Otto Harnisch, Bukarest
41, Str. Academie 41, 237 32
vis-à-vis d. Minister. des Innern.
Cataloge u. Kosten-Anschläge gratis u. franco.

Specialbräu Doppel-Märzenbier
à la München aus der Fabrik D. Marinescu-Bragadir.
Alleiniger Ausschank
bei
Georges Kosman
Boulevard Academie 6. 746 104

Kalodont
F. A. SARG's Sohn & Co, Wien,
I. L. Hoflieferanten.
Zu haben in Bukarest in allen Drogueries, Apotheken und Parfümerie-Handlungen; in Bralla bei Herrn A. Drummer und Herrn S. R. Petzalis, Apotheker, Bermann & Kaufmann in Ploesci bei Herrn S. Lebel, Droguerie, in Giurgiu bei Herrn F. Paul, Apotheker, in Craiova bei Herren R. & I. Samitca, J. Glatz, Pharmacist, in Focsani bei Herrn Oravetz, Apotheker, in Calarasi bei Herren Turk & Bruckner, Pharmacist. General-Depôt für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str. Academie No. 1.
Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

Jene Personen, welche die
FILLEN
von Doctor
DEHAUT
In Paris 819 42
kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conueniren. Die Abspannung welche durch die Weisung der guten Nahrung bereitet wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.
2 Fres. 50.

Keine alten
Herrenkleider
wegwerfen,
denn als Spezialist in diesem Fach richte ich dieselben derart her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet:
Ein Rock Fres. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, ganzer Anzug 5 Fr., keine Reparaturen inbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen.
266 78
J. Rosnescu,
Chemische Fleckpuzerei
Strada Lipskanie No. 2.
Filiale: Calea Victoriei 138.

Möbl. Zimmer
bei deutscher Familie zu vermieten. Strada Binatorului Nr. 17. 466 7

W. Heimann,
Getreideagenturen
Duisburg a./Rhein. 386 3

Jean Durieu's Frühstückstube
Ägyptisches Zimmer. 61
Delikatessen-Handlung.
Strada Karageorgievici
Stets frisches vorzügliches
Lutheerbier
Diverse Delikatessen der Saison.
Feinste In- u. Ausländer-Weine, Cognac, Biqueure und Champagner. Rendez-vous der besten Gesellschaft
Nach Theaterschluss geöffnet. 946

An allen größeren Plätzen Rumäniens werden

Agenten

gesucht für den Verkauf von Nähmaschinen gegen hohe Provision. Tene, die sich in dieser Branche als tüchtig erweisen erhalten auch Gehalt, prima Referenzen erforderlich. Bewerber wollen ihre Offerte richten sub Chiffre M. W. 17 an die Adm. d. Bl. 534 3

Als

Wirthschafterin

wird eine ehrliche, geschickte deutsche Frau gesucht für das Kaffeehaus Schreiber. 535

Vorsicht beim Einkaufe von „Zacherlin“



Kunde: „... Warum reichen Sie mir denn offenes Insectenpulver?? ... Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an... denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ — oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht!“

Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Die Flaschen kosten: Frcs. 0.50, 1.—, 1.50, 3.—, der Zacherlin-Sparer Frcs. 0.75.

- In Bukarest in der Droguerie Bruss. bei Herrn V. V. Corneanu
- Juon Teju.
 - Tr. Witting
 - Gustav Rietz,
 - Victor Thüringer,
 - D. M. Balseanu,
 - Petro Barbulescu
 - Frați Bediteanu
 - Ilie Beju
 - A. Czeides, Apoth.
 - Corneliu Danilescu,
 - Erachie E. Duro
 - G. N. Caciulescu
 - M. Economu & Co.,
 - N. J. Fundescu
 - Matache Georgescu,
 - Victor Jacobi Apoth.
 - Vasile Joacescu
 - Damitrie Joan
 - Joan Munteanu, Apoth.
 - Sava Pavel
 - G. P. Petcu
 - Friedrich Pildner
 - D. R. Popescu
 - E. J. Rissdörfer, Apoth.
 - M. Stoianescu
 - Petre Stoianescu
 - Gust Thoiss, Apoth.
 - A. Trausch
 - A. Vallanescu,
 - George D. Vasiliu, Ap
 - B. Velles,
 - Jul. Wittstock
 - Ilie Zamfirescu,
 - Fr. Zeidner,
 - F.W. Zürner,
 - Ernst Hochmann
- In Azuga Bacau
- M. Haber
 - E. Racovitz
 - Gh. Chr. Ellenberger
- Berlad
- J. Perlmana,
 - L. Bistrițianu, Apoth.
 - Max Fränkel, Apoth.
 - Gheorghe P. Vasiliu
- Botoșani
- August Bartenstein
 - Pharmacie E. Haynal
 - Gheorghe I. Periețeanu
 - Anrel Negrescu
 - V. de Vasiliu
- Braila
- N. Georgiades & Diam.
 - N. Filotti
 - N. Jaja.
 - Anton Drumer,
 - Georg Kauffmann
 - N. Negrescu
 - S. R. Petzalis

- In Buzeu bei Herrn Marc Anastasiades
- Haralambie N. Ioan
 - Evangeli & W. Lazaris
 - N. Dumitriu
 - Florian Niculescu
 - A. Radulescu
 - Demeter Cefala
 - Fr. Pohl,
 - Jul. Glatz.
 - Pandele Lazeanu
 - Ed. Konterschweller
 - F. C. Möss,
 - Ion Oswald, Apoth.
 - F. H. Haque
 - A. Orawetz,
 - Brüder Reina
 - I. Focșaneanu, Apoth.
 - C. Kisielevsky
 - Em. Karakasch, Apoth.
 - J. Suré & Co.
 - C. Tine
 - M. Brettner
 - Basile Curtovich
 - G. D. Nebunelli
 - Ed. Stieler
 - Martin Binder, Apoth.
 - Cini Leon
 - Jan A. Monsau
 - Mihal Pascali
 - H. A. Sandomirski
 - Leon Zbyczewski, Apoth.
 - Brüder Konya
 - A. Volanschi
 - Joan Engel
 - Carl Herzenberg
 - Victor Mangsch
 - Dr. Stenner & Eiwien
 - Carl Rosenthal
 - Lazar Vorel, Apoth
 - J. T. Kanner & Sohn,
 - Friedr. Koch
 - Paul Blücher
 - Peter D. Musetescu
 - Eftime Jonescu
 - J. Werner
 - M. Keresztes
 - Wlad. Lindi
 - Frz. Eitel
 - Heinrich Thomas
 - Moritz Mannheim
 - Fr. Wotsch
 - Georg Buts
 - S. Drutse
 - Josef Mildt, Apoth.
 - C. Rekovitsa
 - Const. M. Danaricu
 - C. Bömche's Erben
 - St. Schwab, Apoth
 - Ortinsky Emil
- Dorohoin Focșani
- Folticeni
- Galatz
- Giurgiu
- Jassy
- Piatra
- Pascani
- Pitesti
- Roman
- Râm.-Săratbei Râm.-Vâlcea
- Rustschuk
- Slatina
- Tecuciu
- T.-Jiu Turnu-Severin
- Vaslui

Installation

von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Ableitern, Telephon's Wasser-Filter

Chamberland-Pasteur, Lager von Guß, Blei- und Basalttröhren, sowie aller Installationsartikel. Closets aller Systeme. — Export Teirich & Leopolder, Bukarest, Str. Berzei No. 9. 289 12

LIEBIG Company

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspelsen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders

Ein Lehrling

(Deutscher) aus gutem Hause mit deutlicher Schrift wird in einem Engros-Geschäft aufgenommen. — Offerte unter „C. N. 1000“ an die Adm. d. Blattes. 526 3

Bei Bedarf verlangen Sie

„Crisantemo Godnig“

nur in eleganten blechernen Dosen mit Streuer

Das wirksamste Insectenpulver der Welt.

Unumgänglich nothwendig in jedem Haushalt zur häuslichen Reinlichkeit, sowie zur Bewahrung der Kleidungsstücke, Pelze und Tapiche. 425 7

Zu kaufen in eleganten Blechdosen bei Ilie Zamfirescu, D. M. Balscheanu, P. G. Petcu, V. B. Corneanu in Bukarest, sowie bei allen renommirten Droguerien, Apotheken u. Spezerei-Geschäften.

General-Vertreter für Rumänien:

J. Vitéz, Bukarest, Str. Academiei No. 4.

AVIS.

Geehrte Herren!

Angesert von den Zuspruch des geehrten Publikums und den Vorzug unserer geehrten zahlreichem Clientele, haben wir unser unter der Firma

BAZARUL REGAL

Vertrauensfirma

Calea Victoriei vis-à-vis der Polizei-Präfectur bekanntes Magazin für fertige Herrenkleider

mit einem eleganten Assortiment frischer Waaren versehen wie:

- Ueberzieher, Cocinin, Seviot zc.
- Ueberzieher, Schnitt à la Derby
- Wasserland, letzte Mode
- Coftum Veston 1 und 2 reihig
- Salonröcke aus venezianischem Cammgarn, Grain de Poudre
- Jaquets aus Cammgarn, Seviot Venetien
- Gilets 2 reihig mit Seiden-Transparent
- Große Collection in Hosen modernste Dessins.
- Englische broschirte, und Seiden Fantasie-Gilets.

Wir lenken die

Anmerksamkeit

der geehrten Leser auf unser reiches Lager von Stoffen aus den hervorragendsten Fabriken Europa's für Bestellungen zu zu überraschend billigen Preisen.

Um den Zuspruch und Vorzug unserer geehrten Kunden zu verdienen, der uns seit Gründung unseres Geschäftes zu theil wurde u. für welchen wir nicht genügend danken können, werden wir auch für die Zukunft bemüht sein unsere geehrten Käufer hinsichtlich der Qualität der Waare und den möglichst billigen Preise stets zu jütreden zu stellen. 359 25

Die Eigenthümer Schwarz & Mendelssohn.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buf., tagablt T. 1042

Neues Stellenvermittlungsbureau

Str. Câmpineanu No. 28. Unter der Leitung von Fel. P. & M. Gättſche empfiehlt Erzieherinnen, Gouvernanten und höhere Bonnen. Correspondenz mit dem Auslande. 536 4 Pension für Stellenlose Damen.

Buchhalter und Correspondent

der deutschen und rumänischen Sprache, tüchtiger Arbeiter, sucht Stellung mit möglichem Honorar. Anträge an die Adm. d. Bl. unter Chiffre „2000“ erbeten. 549 2

Dr. THÖR,

Spezialarzt für Syphilis

und 6 61

Impotenz

seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Strada Emigratu I, Eingang nur von der Strada St. Voivozi.

No. 4711

Angenehmes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette) von 493 2

Ferd. Mühlens, Köln. Anerkannt als die BESTE MARKE. Vorrätzig in allen feineren Parfümerie-Geschäften, Droguerien und Apotheken.

Placierungsinstitut

Das erste internationale Placierungsinstitut seit 1882 von der Regierung autorisirt, beschafft jederzeit allen stellungsuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protection sich erfreuenden Gouvernantenheim angenehme und billige Pension.

ADELHEID BANDAU Bukarest, Str. Model 14. 444 9

Biegemaschinen

L. Schmelzer, Magdeburg. Specialität seit 1861